UNIJOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

















Do und Fr 11 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr, Mo-Mi nach Vereinbarung

- Ostallee 45,

54290 Trier - Tel.

0651-4367673

Schöne Bücher, Graphik





















Antiquariat Peter Fritzen

INHALT

UN Sanktionen schädigen Wirtschaft stärker als US Sanktionen	5
Der Trierer Dom: Spiegel des historischen Wandels	6
Studie: Am Steuer unterschätzen Menschen Distanzen	9
Eine Stimme für die Jugend in den Slums	10
Der Waschbär hat mehr Ahnen als vermutet	12
Kommunalpolitik ohne Bürger?	14
Europäischer Gerichtshof umschifft Ausbau von Weser und Elbe	16
Die Wissenschaft vom Wissen	17
Symposium verstärkt Kooperation in der Finanzforschung	17
Historiker erforschen die römischen Lastesel zu Wasser	18
TITELTHEMA Climate Engineering	20
Wissenschaft gegen TTIP	24
IUTR-Symposium Nur noch kurz die Welt retten	26
Symposium für Jiddische Studien	28
Studie: Führung in reduzierter Arbeitszeit	29
Konferenz zu Edward Steichens Foto- ausstellung "The Family of Man"	30
In aller Kürze	31
Forschung im Fokus	32
Neuerscheinungen	34

PERSONEN & PREISE

Neu an der Uni: Esme Winter-Froemel und Olaf Post	37
Alumni-Serie: Dr. Sabine Rau	38
Neuenkirch und Jirjahn im Handels- blatt Ranking	41
Marion Müller erhält den Preis der Fritz Thyssen Stiftung	41
Gastprofessur: Prof. Raphael in London	42
Berufungsnachrichten	42

UNIJOURNAL Die Zeitschrift der Universität Trier ISSN: 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion: Peter Kuntz
Satz und Layout: Pressestelle
Druck: Johnen Druck

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier 54286 Trier

■ 0651 201-4238 oder 0651 201-4239 • www.pressestelle.uni-trier.de □ presse@uni-trier.de

Titelbild: © Sergey Nivens - Fotolia.com

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu bearbeiten und zu kürzen.

Sprachregelung:

Um eine durchgängig bessere Lesbarkeit zu erreichen, wird auf eine konsequent gendergerechte Schreibweise verzichtet. Dies ist nicht als Missachtung der grundsätzlichen Motive und Ziele sprachlicher Gleichbehandlung zu verstehen.



UN-Sanktionen schädigen Wirtschaft stärker als US-Sanktionen

Wirtschaftssanktionen der Vereinten Nationen beeinträchtigen das Wachstum in den betroffenen Ländern weitaus massiver und dauerhafter als Sanktionen der Vereinigten Staaten. Zu diesem Ergebnis kommen Matthias Neuenkirch und Florian Neumeier. Der Juniorprofessor an der Universität Trier und der Postdoktorand an der Philipps-Universität Marburg quantifizieren in einer Studie den Effekt von UN- und von

US-Wirtschaftssanktionen auf das Pro-Kopf-Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) in den Zielländern. Hierfür haben die beiden Forscher einen umfangreichen tensatz aller UN- und US-Sanktionen im Zeitraum zwischen 1976 und 2012 erstellt

UN-Sanktionen haben einen signifikant negativen Einfluss auf das Wirtschaftswachstum in den Zielländern. Diese verringern das jährliche BIP-Wachstum im Schnitt um zwei Prozentpunkte und haben einen negativen Einfluss über einen Zeitraum von zehn Jahren. Der Einfluss von US-Sanktionen auf das BIP-Wachstum ist

Prozentpunkt pro Jahr - und überdauert im Schnitt nur sieben Jahre. Der Gesamteffekt von UN- bzw. US-Sanktionen auf das BIP in den Zielländern beträgt 25,5 Prozent (UN) bzw. 13,4 Prozent (US).

Multilaterale UN-Sanktionen haben einen stärkeren Effekt auf das BIP-Wachstum, da diese von mehr Ländern getragen werden als Sanktionen der USA und ggf. deren engsten Verbündeten. Außerdem können die Zielländer US-Sanktionen einfacher umgehen, indem diese etwa den Handel mit anderen nicht-sanktionierenden Ländern intensivieren. Die Autoren berücksichtigen in ihrer Studie Änderungen der institutionellen, politischen und sozialen Matthias Neuenkirch und Florian Neumeier werteten Daten von 1976 bis 2012 aus



Rahmenbedingungen in den sanktionierten Ländern als mögliche Ursachen Veränderungen BIP-Wachstums. des Außerdem haben die Forscher ermittelt, dass sich die BIP-Wachstumsraten von sanktionierten und nicht-sanktionierten Volkswirtschaften vor der Implementierung von Sanktionen nicht sianifikant unterscheiden. Auf diese Weise haben sie die Sanktionen als Auslöser der BIP-Veränderungen identifiziert.

Die Studie ist im European Journal of Political Economy erschienen.

Kontakt:

Juniorprofessor Dr. Matthias Neuenkirch Volkswirtschaftslehre **2** 0651/201-2739 ⊠neuenkirch@uni-trier.de

Der vollständige Aufsatz kann online abgerufen werden:

Der Trierer Dom – ein Spiegel des historischen Wandels

Kunst- und Bauhistoriker wollen gemeinsam die Spuren der Epochen lesen

Seit August forschen Kunsthistoriker der Universität Trier und Bauhistoriker der TU München ge-meinsam zur Bau- und Kunstgeschichte des Trierer Domes. Ein Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit ist es, bestehende Forschungslücken zu der komplexen Entstehungsgeschichte der Trierer Bischofskirche durch neue Erkenntnisse zu schließen.

ner einzigartigen Architektur begründet, die nicht auf eine einheitliche Gesamtkonzeption zurückgeführt werden kann, sondern das Resultat eines sich über Jahrhunderte vollziehenden Entwicklungsprozesses darstellt.

Im vierten Jahrhundert als Teil einer römischen

"Mit dem Projekt wird eine wesentliche Lücke geschlossen, da während der letzten Domrenovierung keine Bauforschung durchgeführt werden konnte. Im eigenen Namen und für die Mitglieder des Domkapitels spreche ich meinen Dank für die anstehende Forschung aus und bin höchst gespannt auf die Ergebnisse."



Gemeinsam wollen sie Forschungslücken schließen zur Baugeschichte des Trierer Doms (von links): Prof. Dr. Gottfried Kerscher, Promovendin Nicole Fleckinger, Projektmitarbeiter Christophe Coulot und Dr.-Ing. Dominik Jelschewski und Prof. Dr. Ing. Manfred Schuller von der TU München



Der Dom St. Peter zu Trier gilt heute als die älteste Bischofskirche Deutschlands und wurde 1986 als bedeutendes Zeugnis abendländischer Baukunst in die UNESCO-Liste des Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Die kunsthistorische Wertschätzung des Bauwerks liegt mitunter in sei-

Kirchenanlage errichtet, hat der Bau im Lauf seiner nun fast 1700-jährigen Geschichte zahlreiche Zerstörungen, Wiederaufbauten, Restaurierungen und Veränderungen erfahren. Neben seinem hohen Alter ist es gerade diese abwechslungsreiche Baugeschichte, welche das historisch gewachsene Baugefüge des Trierer Doms zu einem einzigartigen Kulturdenkmal macht. Es findet sich keine Epoche, die nicht ihre Spuren hinterlassen hätte. Damit stellt der Bau nicht nur ein Zeugnis der Trie-

rer Stadt- und Kirchenge- schichte dar, sondern spiegelt zugleich auch den historischen Wandel von liturgischen, stilistischen und denkmalpflegerischen Wertigkeiten wider.

Was den Trierer Dom für die Forschung besonders interessant macht, ist der Umstand, dass er



den Schiffen)"|



historische Bausubstanz aus fast jeder seiner Entwicklungsstufen bewahrt hat. Bereits die Forschung des 19. Jahrhunderts erkannte, dass sich im Kernbau des heutigen Domes das Mauerwerk einer monumentalen Kirchenanlage aus dem 4. Jahrhundert erhalten hat. Es bildet heute noch einen Teil der Außenwände und lässt sich an der Nordfassade mit bloßem Auge von den jüngeren, frühromanischen und barocken Wänden unterscheiden.

Den römischen Bauperioden folgten die beiden nur schwer fassbaren Bauzustände der fränkischen und ottonischen Zeit, deren Rekonstruktionen einer erneuten Überprüfung bedürfen, da es noch einige Unklarheiten gibt. Die heutige

Grundriss-Disposition das äußere Erscheinungsbild des Domes ist größtenteils das

"Frau Fleckingers Exposé halte ich für richtig. Auch ich sehe viele Fragen über die mittelalterliche Baugeschichte des Domes als klärungsbedürftig an. Darüber hinaus würde ich die Vorlage einer vervollständigten Bibliografie begrüßen, sowie die Vertiefung des Aspektes, Denkmalpflege vor der

Widersprüchen zwischen dem Baubefund, bleiben auch viele stilistische Einhängigkeiten der Trierer Bischofskirche im Unklaren.

© Bischöfliche Denkmalpflege'." Pressestelle Resultat der in sich weiter zu differenzierenden romanischen Epoche. Ergänzt wird dieses Bild durch gotische und barocke Zutaten und Veränderungen sowie durch die im 19. Jahrhundert einsetzenden historistischen Restaurierungen. Auch die Domrenovierungen des 20. Jahrhunderts, welche im Hin-

blick auf die Architektur vor allem Reparatur- und

Sicherungsarbeiten umfass-Bauwerk Spuren hinterlassen.

Prof. DDr. Franz Ronig

"Den Archäologen beschäftigten viele Fragen: Wer waren Wer hatte die Idee zu dem großartigen "Quadratbau"?

ten, haben an die Bewohnern des vorkirchenzeitlichen Stadtpalastes mit dem wunderbaren Deckengemälde? Warum entstand in Trier die zweitgrößte Kirchenanlage des 4. Jahrhunderts? Welche Funktion war ihm zugedacht? ... "

Die im 19. Jahr-

hundert einsetzende, wissenschaftliche Erforschung dieser komplexen Baugeschichte des Trierer Domes ist noch nicht abgeschlossen. Sie beinhaltet heute noch mehr oder weniger große Forschungslücken, welche bisher nur unzureiwissenschaftlichen Möglichkeiten und Anforderungen entsprechende, baugeschichtliche Bearbeitung vorzulegen.

Diesen und weiteren Forschungsdesideraten wird

nun in dem Kooperationsprojekt Abhilfe geschaf-

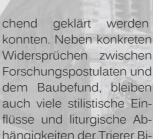
fen. Das zentrale

Ziel des Projektes

wird es daher sein,

eine neue, aktuellen

Die interdisziplinäre Ausrichtung des DFG-Pro-





jektes ermöglicht es, die komplizierte Baugeschichte des Trierer Domes zunächst auf einen Stand zu bringen, der klare Fakten von Hypothesen trennt. Dabei soll der bisherige Forschungsstand ergänzt und gegebenenfalls korrigiert werden. Auf dieser Grundlage

können darüber hinaus Einzelaspekte untersucht und neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert das Vorhaben für den zeitlichen Rahmen von 36 Monaten mit einer Förderung von rund 180.000

chen Rahmen von g von rund 180.000 Euro für die

Universität Trier. Dank einer Anschubfinanzierung durch das Historisch-Kulturwissenschaftliche Forschungszentrum der Universität Trier konnten bereits 2013 im Rahmen des Projektes

> "Antikenrezeption im

Dom zu Trier" unter der Leitung von Prof. Dr. Gottfried Kerscher wichtige Vorarbeiten geleistet werden. Wie sich herausstellte, hat sich die Forschung der vergangenen Jahrzehnte überwiegend auf die sehr gute Bearbeitung der antiken Befunde fokussiert, dabei jedoch vor allem die mittelalterliche Baugeschichte in den Hintergrund treten lassen.

Nicole Fleckinger M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin des DFG-Projektes und Doktorandin im Fach Kunstgeschichte, hat sich bereits in ihrer Master-Arbeit zur Domrenovierung von 1960 bis 1975 mit dem Trierer Dom befasst. Sie wird sich im Rahmen ihrer Promotion der mittelalterlichen Baugeschichte der Bischofskirche widmen. Vor allem im Hinblick auf die verschiedenen mittelalterlichen Bauphasen sind Fragestellungen nachzugehen wie etwa der nach der nur allgemein postulierten, jedoch im Detail nicht genau definierten mittelalterlichen Antikenrezeption.

Im Bereich der Bauforschung wird Dr.-Ing. Dominik



Jelschewski als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt Bauuntersuchungen am Baubestand vor Ort durchführen. Dazu gehört nicht nur die fotografische und zeichnerische Aufnahme von Einzelbefunden, sondern auch eine erstmalige Vermessung von Bauelementen des Domes mittels eines modernen Laserscan-Verfahrens.

Nach einer ersten Vorstellung des Forschungsvorhabens im Rahmen einer Sitzung des Domkapitels wurde das Projekt in Trier sehr begrüßt und fand zudem großen Zuspruch von Seiten der Kapitulare und des Dompropstes Prälat Werner Rössel. Zustimmend äußerten sich auch der Kunsthistoriker Prof. DDr. Franz Ronig, der sich in seiner Position als Diözesankonservator, Kustos der Schatzkammer und Mitverantwortlicher der letzten Domrenovierung ausgiebig mit dem Trierer Dom beschäftigt hat, sowie der Archäologe Prof. Dr. Winfried Weber, der als ehemaliger Direktor des heutigen Museums am Dom und Leiter der Domgrabungen wichtige Erkenntnisse vorallem über die antike Baugeschichte des Domes erbrachte. Beide kennen die heutigen Forschungsdesiderata und zeigen sich an der Klärung bestimmter Fragestellungen besonders interessiert.

Die Beteiligten des Projektes

Das Kooperationsprojekt unter der Leitung des Kunsthistorikers Prof. Dr. Gottfried Kerscher von der Universität Trier und Prof. Dr.-Ing. Manfred Schuller, Inhaber des Lehrstuhls für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege an der TU München, wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert. Es ermöglicht den Projektmitarbeitern Nicole Fleckinger M.A. (Kunstgeschichte) und Dr.-Ing. Dominik Jelschewski (Bauforschung) eine interdisziplinäre Zusammenarbeit.

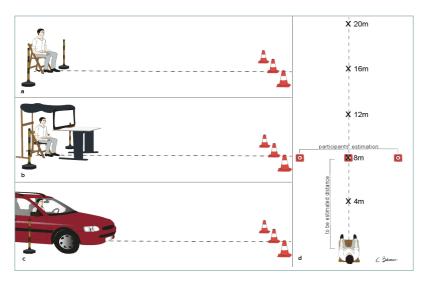
Die Autorin

Nicole Fleckinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier im DFG-Projekt "Forschungen zur Baugeschichte des Trierer Domes". Davor studierte sie Kunstgeschichte, Medienwissenschaft und Interkulturelle Gender Studies an der Universität Trier.



Auto fahren macht "kurzsichtig"

Studie: Am Steuer unterschätzen Menschen Distanzen



Hinter dem Lenkrad mutiert ein biederer Büroangestellter zum Raser, ein gemütlicher Familienvater wird zum wilden Drängler. Das Auto verändert Menschen - nicht nur ihre Eigenschaften, sondern auch ihre Wahrnehmung. Psychologin Dr. Birte Moeller hat in einer Studie herausgefunden, dass Autofahrer Entfernungen unterschätzen und zwar um mehr als 40 Prozent. Aus 20 Metern werden im Wagen "gefühlte" 12 Meter. Diese generelle Fehleinschätzung könnte auf der Straße die positive Folge haben, dass der Abstand beim dichten Auffahren tatsächlich größer ist als der Fahrer annimmt. Sie erhöht andererseits das Risiko, die Distanz zu einer gelben Ampel zu unterschätzen und deshalb bei Rot auf die Kreuzung zu fahren. Eine weitere Gefahr droht, wenn die Strecke für das Überholen eines längeren Lastwagens falsch eingestuft wird. "Generell kann man sagen, dass die unterschiedlichen Distanz-Wahrnehmungen von Autofahrern, Radlern und Fußgängern vermutlich die Anpassung im Verkehr erschwert", fasst Studienleiterin Dr. Birte Moeller von der Abteilung Allgemeine Psychologie und Methodenlehre eine Folgerung aus ihrem Experiment zusammen.

Die Psychologin hat in einem Experiment Autofahrer und Fußgänger Entfernungen von 4 bis 20 Meter schätzen lassen. Während Fußgänger die Distanzen durchschnittlich um knapp 24 Prozent unterschätzten, verfehlten Autofahrer die richtigen Werte um etwas mehr als 40 Prozent. Eine Fahrt mit dem Auto verschärft diesen Effekt. Nach einer zehnminütigen Fahrzeit schätzte die Auto-Testgruppe Entfernungen noch kürzer ein als zuvor.

Dagegen hatte ein zehnminütiger Rundgang bei den Fußgängern keine Auswirkung auf die Distanz-Wahrnehmung. Das im Fahrzeug eingeschränkte Sichtfeld ist für diesen Effekt nicht verantwortlich. Diese Annahme schlossen die Wissenschaftler durch eine Fußgänger-Kontrollgruppe aus, die durch eine cockpitähnliche Holzkonstruktion auf das Distanz-Messfeld blickte.

Die Wissenschaftler entdeckten noch ein weiteres Phänomen. Nach bisherigen psy-

chologischen Erkenntnissen war zu erwarten, dass die Abweichungen mit der Entfernung zunehmen würden. Während die Fußgänger bei größeren Distanzen tatsächlich stärker unterschätzten, blieben die Werte bei den Autofahrern annähernd gleich. Die Wissenschaftler vermuten, dass Fahrer 20 Meter als eine eher kurze Distanz empfinden und sich Abweichungen möglicherweise erst in einer größeren Entfernung einstellen werden.

Welche Auswirkungen diese Ergebnisse auf den Verkehr haben und ob die Fehleinschätzungen beispielsweise durch Fahrassistenzsysteme entschärft werden können, sind Fragen mit denen sich der Forschungsverbund Verkehrstechnik und Verkehrssicherheit (FVV) beschäftigt. Hier arbeiten Forscher der Fachbereiche Technik und Informatik der Hochschule Trier mit der Abteilung Allgemeine Psychologie und Methodenlehre der Universität Trier seit mehr als zehn Jahren zusammen.

Die Studie ist online veröffentlicht in Psychonomic Bulletin & Review:
Birte Moeller, Hartmut Zoppke, Christian Frings:
"What a car does to your perception: Distance evaluations differ from within and outside of a car."

Kontakt:

Dr. Birte Moeller Allgemeine Psychologie und Methodenlehre ☎ 0651/201-2979 ⋈ moellerb@uni-trier.de

Informationen zum Forschungsverbund FVV
www.fvv-trier.de

Eine Stimme für die Jugend in den Slums

Studierende untersuchten in Kenia Hilfsprogramme für junge Menschen

Die Jugend ist in den Slums der kenianischen Hauptstadt Nairobi zu einem enormen politischen Unruheherd geworden, weil sie sich von der "großen Politik" völlig unbeachtet sieht. Andererseits gehen von den jungen Menschen gesellschaftliche Impulse aus. Vier Wochen lang widmeten sich 14 Studierende der Universität Trier und 10 Studierende der Kenyatta University in dem Projekt "Bürgerschaftliches Engagement – ein Hoffnungsschimmer?" der Bewertung von Programmen für die Jugend in den Slums von Nairobi. Geleitet wurde das Projekt von dem Geographen und Politikwissenschaftler Dr. Johannes Michael Nebe (Universität Trier) und Dr. Edwin Gimode vom Department of History and Political Studies der Kenyatta University.

Das im Spätsommer 2014 durchgeführte Forschungsprojekt knüpfte an eine zwei Jahre zuvor gemeinsam von Studierenden der Universität Trier und der Kenyatta University durchgeführte Untersuchung zu "Friedensbildenden Maßnahmen und Konfliktmanagement" an. Rund 70 Prozent der Bevölkerung Nairobis von etwa vier Millionen Menschen leben im Slum bis heute unter unsäglichen Lebensbedingungen ohne dass sich der kenianische Staat ernsthaft darum kümmern würde.

Etwa 60 Prozent der Slumbevölkerung ist jünger als 18 Jahre alt. Hier wächst ein enormer politischer Konfliktstoff heran. Daher sind neue Formen einer politischen Kultur "von unten" zu entwickeln, die ethnische Rivalitäten vermeiden helfen und

Jugendlichen ein Mitspracherecht bei der Lösung ihrer eigenen Zielvorstellungen geben. Die Friedrich Ebert Stiftung wie auch die Heinrich Böll Stiftung, mit denen die Studierenden in dem Projekt in Nairobi vertrauensvoll zusammenarbeiteten, haben sich in den letzten Jahren zum Ziel gesetzt, den Stimmen aus dem Slum ein stärkeres politisches Gewicht zu geben. Damit verbunden ist die Absicht, dass politische Konflikte frühzeitig erkannt sowie fair und offen ausgetragen werden müssen, um Eskalationen zu verhindern. Dieser Lernprozess wurde zum Gegenstand des Projektes.

Die Friedrich Ebert Stiftung will Jugendlichen in Form eines selbst verantworteten Jugendparlamentes Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Politik vermitteln. Diese Nairobi Slum Leader Assembly (NASLA) trifft sich monatlich, um Probleme zu besprechen und "Politik von unten" zu erfahren. Mit der kenianischen Organisation "Citizen Against Violence" (CAVI) wird dieses Jugendprojekt gemeinsam inhaltlich geplant und durchgeführt. Die erarbeiteten Vorschläge der Jugendlichen werden an das zuständige Nairobi County weitergeleitet, damit diese möglichst ihren Communities zugutekommen und die Lebensbedingungen dort verbessern.

Ein Erfolg ist damit nicht gewährleistet, aber der Druck auf die verantwortliche Instanz wird erhöht. Die Jugendlichen übernehmen somit für ihre Gemeinschaft Eigenverantwortung. Auch wenn die

neue kenianische Verfassung von 2010 diesen partizipativen Ansatz ermöglicht, wird dieser noch lange nicht praktiziert.

Die Heinrich Böll Stiftung verfolgt einen anderen Ansatz. Ihr Programm "Sauti Mtaani" ("Stimme aus dem Slum") ist eine e-Beteiligungs-Plattform, die Jugendliche leidenschaftlich nutzen, um über Facebook und SMS ihre Wünsche an ihre lokalen politischen Abgeordneten der Nairobi County Assembly zu richten. Einige Abgeordnete begrüßen diese neue Beteiligungsform. Denn meist sind die verantwortli-

Treffen mit der Ascending Youth Group | Foto: Nebe





chen Politiker weit davon entfernt, die konkreten Wünsche ihrer Bürger zu erkennen oder erkennen zu wollen.

Für die Heinrich Böll Stiftung war die kenianische Organisation "Community Education and Empowerment Centre" (CEEC) als

wichtiger Multiplikator ihrer Botschaften an die Jugendlichen in den Slums ein unersetzlicher Partner – ebenso für das Projekt der Studierenden aus Trier und Nairobi.

Organisationsform des Projektes

Die Studierenden widmeten sich in kleinen, interkulturell gemischten Gruppen bestimmten Themen. Jede Gruppe arbeitete in den Slums eng mit den beiden politischen Stiftungen und anderen Organisationen zusammen. Angefangen von intensiven Beobachtungen bis zu zahlreichen vertiefenden Expertengesprächen führten die Studierenden viele empirische Untersuchungsschritte durch. In Slums wie Korogocho, Kibera, Mathare und Kayole wurden sie mit dem Leben in den Armutsvierteln und seinen erschreckenden Bildern und zu bewältigenden Herausforderungen vertraut gemacht.

Mit den unterschiedlichen Themenbereichen sollten die größten Problemfelder benannt werden, die in den Slums nichts an Aktualität und Bedeutsamkeit eingebüßt haben. Die Ergebnisse der Recherchen wurden am Ende des Projektes in einem gut besuchten Workshop einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert und lebhaft diskutiert. Kritische Anmerkungen wurden als Empfehlungen an die Stiftungen und die mit ihnen zusammenarbeitenden kenianischen Organisationen formuliert.

Das klassische Ehrenamt, wie es in Deutschland üblich und politisch erwünscht ist, steht in den Slums erst in den Anfängen, die aber durchaus beeindruckend sind. Obwohl sie die Notwendigkeit sehen, können es sich Slumbewohner nicht leisten, sich unentgeltlich für die Gemeinschaft einzusetzen. Vielmehr müssen sie das eigene Überleben sichern.

oder "Civic engagement" (bürgerschaftliches Engagement") tauchen gegenwärtig allerdings immer häufiger in Verlautbarungen in der Zivilgesellschaft auf. Bürgerschaftliche Aktivitäten, die der Gemeinschaft zugutekommen sollen, sind in den Slums vorhanden, wenn auch in anderen Formen. Im Bereich Gesundheitsversorgung nimmt die Initiative "Ascending Youth Group" im Slum Mathare Geld mit Autowaschen ein, um daraus Workshops zu HIV/AIDS zu finanzieren. Ein anderes Beispiel: Jugendgruppen sammeln in ihrer Nachbarschaft gegen einen kleinen Geldbetrag Müll und entsorgen ihn, um die hygienische Situation zu verbessern.

Erkenntnisse aus dem Projekt

Trotz menschenunwürdiger Bedingungen ist in den Slums ein großes Potential an Kreativität und Lebenswille zu erkennen. Unverkennbar sind manche NASLA-Abgeordnete weniger an der Gemeinschaft als an ihrer eigenen (politischen) Karriere interessiert. Aber es gibt auch positive, hoffnungsvoll stimmende Anhaltspunkte. Allerdings ist der Staat zu unbeweglich, positive Signale in die Lebenswelt der Slumbewohner zu senden. Viele Bewohner im Slum fühlen sich weiterhin von der Politik ausgeschlossen. Dies birgt die Gefahr von gewalttätigen Eruptionen, wenn sich der Staat weiter mit seiner Politik von den Bürgern entfernt. Die beiden deutschen Stiftungen können nur Anregungen geben, aber nicht den kenianischen Staat ersetzen. Die Menschen im Slum sollen mit derartigen Programmen jedoch in ihrer eigenen Verantwortungsübernahme ermutigt werden. Die Projektgruppe konnte in ihrer Arbeit erste Gehversuche einer sich zunehmend stärker artikulierenden neuen politischen Jugendkultur dokumentieren und bewerten.

> Rabea Höke, Lukas Orth und Tim Riedl, Teilnehmer der Projektstudie

Der Waschbär hat mehr Ahnen als vermutet

Die Biogeographin Mari Fischer hat die Verbreitung in Deutschland erforscht

Über mehrere Jahrzehnte hielt sich die Legende, NS-Minister Hermann Göring persönlich habe die

Literatur

Die internationale Online-Fachzeitschrift Public Library of Science (PLoS ONE) veröffentlicht unter dem Titel "Historical invasion records can be misleading: Genetic evidence for multiple introductions of invasive raccoon in Germany'Teilergebnisse von Mari Fischers Dissertation. Analysen zur Entwicklung der Streckendaten und eine Modellierung zur zukünftigen Besiedlung der Tierart in Deutschland sind kürzlich in der Fachzeitschrift "Biological Invasions" unter dem Titel "Assessing and predicting the spread of non-native raccoons in Germany using hunting bag data and dispersal weighted models" veröffentlicht worden.

ersten Waschbären Deutschland nach gebracht. Diese Darstellung hielt einer Prüfung ebenso wenig stand wie die Annahme, dass die inzwischen stattlich herangewachsene Waschbären-Population - schätzungsweise leben bisher an die eine Million Tiere in Deutschland - auf lediglich zwei Ansiedlungsereignisse zurückgeht.

Die Trierer Biogeographin Mari Fi-

scher ist dem "Procyon lotor" in ihrer Doktorarbeit auf den Pelz gerückt. Sie hat neue Erkenntnisse über die tatsächliche "Ahnentafel" der Waschbären in Deutschland gewonnen. Sie prognostiziert in ihrer Dissertation aber auch, wie sich die Tiere in Deutschland weiter verbreiten könnten. Aus

dieser Modellierung erwachsen wiederum rechtliche Fragen, ob und wie die Haltung und Verbreitung von Waschbären reglementiert werden soll.

Die biologische Invasion von Tierarten in einem Lebensraum, in dem sie zuvor nicht heimisch waren, ist ein hervorragendes Studienfeld zur Erforschung von evolutionären, genetischen und ökologischen Prozessen. Waschbären gelten als ein typisches Beispiel für eine er-

folgreiche Ausbreitung auf der Basis einer kleinen "Stammgruppe". Mari Fischer weist in ihrer Doktorarbeit jedoch mittels populationsgenetischer Analysen nach, dass die Waschbären-Population in Deutschland auf mehr "Urfamilien" zurückgeht als die beiden bekannten "Ansiedlungen". Am hessischen Edersee entließ 1934 ein Revierförster zwei Waschbärenpärchen zur "Bereicherung der Fauna" in die freie Natur. Dafür erforderlich war eine Genehmigung der seinerzeit von Hermann Göring geleiteten Jagdbehörde. Die Population in Brandenburg, östlich von Berlin (Wolfshagen), beruht auf einer Gruppe von Waschbären, die 1945 nach einem Bombenanschlag aus einer Pelztierfarm entkommen konnte. Die Analyse von 407 Waschbären führte Mari Fischer zu der Annahme, dass mindestens vier unabhängige Aussetzungen stattgefunden haben. Ihre Untersuchungen lassen auch darauf schließen, dass bis heute weitere Tiere in Freiheit gelangen. Die Studie zeigt somit, dass es sich bei dieser Tierart nicht um ein Beispiel handelt, bei dem die Art trotz einer geringen Anzahl an Gründertieren und der somit einhergehenden starken genetischen Verarmung den Ausbreitungserfolg verzeichnen konnte, sondern, dass tatsächlich mehr Tiere die heutige Population begründet haben als bisher angenommen. Anhand der genetischen Tests lässt sich auch eine zunehmende Vermischung der einst getrennten Populationen erkennen, die eine Erhöhung der genetischen Vielfalt in der Population mit sich bringt und somit als ein Schlüsselfaktor einer erfolgreichen Invasion eine Ausbreitung des Waschbären weiter anregen kann.

Mari Fischer den Blick auf die bisherige und künftige Verbreitung der Waschbären in Deutschland. Dazu hat sie Daten des Wildtier-Informationssystems der Bundesländer (WILD) ausgewertet und Angaben von Jägern zur Zahl erlegter Waschbären herangezogen. Danach die Strecke

Neben den genetischen Untersuchungen richtet

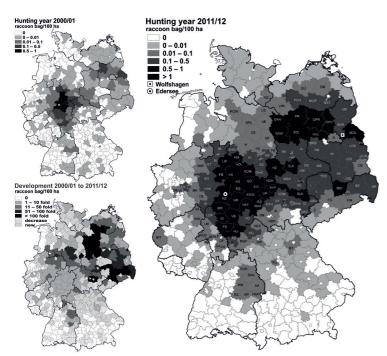
Waschbär Foto: Eric Isselée Fotolia.com (erlegte Tiere) deutschlandweit seit 2000 tendenziell stark gestiegen - von knapp 9.000 im Jagdjahr 2000/01 auf über 71.000 im Jahr 2011/12, 104.371 im Jahr 2012/13 und zuletzt 96.162 (2013/14).

Die Modellierung der zukünftigen Invasion basiert auf der bisherige Ausbreitungsgeschwindigkeit, berücksichtigt aber auch, wie attraktiv die Lebensräume in den unterschiedlichen Gebieten für Waschbären sind. Der Modellierung nach wird sich der Verbreitungsraum des Waschbären, der sich von knapp 26.000 km² im Jahr 2001 zu 112.000 km² im Jahr 2011 erhöht hat, bis zum Jahr 2061 auf 253.000 km² beziehen, 71 Prozent der Gesamtfläche der Bundesrepublik.

Waschbären in Rheinland-Pfalz und der Region Trier

Die Waschbären sind auch in Rheinland-Pfalz angekommen - bisher aber nur wenige. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Zahl stetig wachsen wird. Im Jagdjahr 2009/10 haben Jäger in Rheinland-Pfalz 34 Waschbären erlegt. Drei Jahre später waren es bereits 260. Die meisten Abschüsse wurden seit 1997 in den an Hessen angrenzenden Landkreisen Westerwald und Rhein-Lahn festgehalten

In den letzten Jahren wurden jedoch auch mehr Waschbären im Eifelkreis Bitburg-Prüm an der luxemburgischen Grenze gesichtet und geschossen. Die genetischen Analysen legen nahe, dass es sich bei dieser neuen Gruppe um abgewanderte Tiere aus Hessen handelt, die sich in der Eifel etablieren konnten und sich vermutlich mit Einzeltieren aus Luxemburg vermischt haben.



Die Forscherin

Nach dem Studium der Biologie an der Universität Kaiserslautern entwickelte sich Mari Fischers Interesse an Waschbären in ihrer Zeit an der Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft in Trippstadt (FAWF). An der Universität Trier nahm sie in der Obhut von Dr. Axel Hochkirch als Laborleiter und Prof. Dr. Roland Klein als Betreuer ihr Dissertationsprojekt im DFG-Graduiertenkolleg "Verbesserung von Normsetzung und Normanwendung im integrierten Umweltschutz durch rechts- und naturwissenschaftliche Kooperation" auf. Eine Teilaufgabe besteht darin, sich mit Haltungsbeschränkungen für invasive Arten am Beispiel des Waschbären auseinanderzusetzen und durch ihre Erfahrungen aus der Praxis Vorschläge für eine Verbesserung der Gesetzgebung und ihre Umsetzung zu machen. Diesen Teil der Doktorarbeit betreut von rechtswissenschaftlicher Seite Prof. Dr. Reinhard Hendler

Der Waschbär

Ob sich Waschbären zu "Problembären" für einheimische Arten entwickeln, untersuchen Wissenschaftler derzeit noch. Die Meinungen hierzu sind geteilt. Als Allesfresser und "Sammler" nehmen Waschbären alles an Kost auf, was gut zugängig oder leicht zu erbeuten ist. Dabei machen sie nicht vor geschützten Tierarten halt, wie beispielsweise der Europäischen Sumpfschildkröte. Ein negativer Einfluss des Waschbären wird auch auf andere Reptilien, Amphibien und Vögel, vor allem bodenbrütende Entenvögel, vermutet.

Waschbären können Krankheitsüberträger seinbeispielsweise des für Menschen gefährlichen Waschbär-Spulwurms oder von Tollwut. Bisher spielt der Waschbär in Deutschland hierbei nur

> eine untergeordnete Rolle. In den USA ist er allerdings als häufigster Träger der Tollwut bekannt. In der Regel sind die Tiere scheu und meiden die Nähe des Menschen. Probleme können auftreten, wenn sich ein Tier im Haus einnistet und Gebäudeschäden verursacht, Lebensmittel frisst, Mülltonnen ausräumt oder Hühnerställe unsicher macht. Städtische Gebiete mit ihrem reichen und leicht zugängigen Nahrungsangebot sind für Waschbären attraktiv und bieten darüber hinaus gute Versteckmöglichkeiten, sodass die nachtaktiven Tiere oft erst sehr spät bemerkt werden. Wenn die Tiere aefüttert und angelockt werden, können sie ihre Scheu vor Menschen verlieren und Konflikte schüren. Wissenschaftler empfehlen daher, nicht zu füttern und mögliche Nahrungsquellen zu verschließen.

Die Zahlen der erlegten Waschbären in den Jagdjahren 2000/01 sowie 2011/2012

Trierer Forum diskutierte Perspektiven der lokalen Demokratie

Kommunalpolitik ohne Bürger?

In der Veranstaltungsreihe "Trierer Forum: Innovative Kommunen!" diskutieren Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft aktuelle Fragen der Kommunalpolitik. Das dies-

jährige Forum diskutierte Krisensymptome der repräsentativen Demokratie auf kommunaler Ebene im politischen System der Bundesrepublik Deutschland und mögliche Strategien zur Revitalisierung der kommunalen Selbstverwaltung. Organisatoren des Forums waren Prof. Dr. Oscar W. Gabriel (Universität Stuttgart) und Prof. Dr. Wolfgang H. Lorig (Universität Trier). In einer optimierten Beteiligungslandschaft auf kommunaler Ebene - so das übereinstimmende Votum aller Mitwirkenden - liegen noch ungehobene Potentiale zur Vitalisierung der Demokratie insgesamt.



Der saarländische Innenminister Klaus
Boullion betonte in seinem Impulsreferat die notwendige Parallelität von Bürgernähe und Leadership in der Praxis kommunalen Regierens.

Zum Einstieg skizzierte Prof. Dr. Wolfgang H. Lorig relevante Leitfragen etwa nach den Ursachen der kontinuierlich sinkenden Wahlbeteiligung in Kommunen, den Folgen der zunehmenden Wahlabstinenz und den institutionellen und prozeduralen Stellschrauben, um Bürger wieder umfassender für Kommunalpolitik zu interessieren und für kommunalpolitisches Engagement zu motivieren.

Klaus Boullion, Innenminister des Saarlandes und langjähriger Bürgermeister der Kreisstadt St. Wendel, wies in einem Impulsreferat darauf hin, dass auch die Politik in diesen Fragen keine Patentrezepte habe. Aufgrund seiner umfassenden kommunalpolitischen Erfahrung hob er die notwendige Parallelität von Bürgernähe und Leadership in der Praxis kommunalen Regierens hervor. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sowie des sich stetig ändernden Freizeitverhaltens sieht Bouillon die zentrale Herausforderung darin, ehrenamtliche Kommunalpolitiker zu gewinnen, die Überzeugungskraft, Begeisterungsfähigkeit und Kompetenz mitbringen.

Die anwachsende Ausdifferenzierung und Zersplitterung des Parteiensystems auf lokaler Ebene erschwere das effiziente und effektive Regieren inzwischen in einem Maß, dass über die Möglichkeiten einer Wiedereinführung der 5-Prozent-Klausel

im Wahlrecht nachgedacht werden müsse. Kritische Einwände, wonach kommunale Ratspolitik damit an Repräsentativität und Lebendigkeit einbüßen könnte, teilt der Innenminister nicht.

Geaenüber direktdemokratischen äußerte sich Boullion mit Blick auf die Erfahrungen skeptisch. So sei die selektive und einseitige Nutzung zu beklagen, da zwischen Eigennutz-Maximierung und Gemeinwohl-Orientierung innerhalb der Bürgerschaft ein permanentes Spannungsverhältnis anzunehmen sei. Im Rahmen der Kommunalreform habe sich gezeigt, dass Beteiligungsverfahren bei akuter eigener Betroffenheit häufig fehlgeleitet und verzerrt würden. Umfassende Kommunalreformen sollten vor allem durch die gewählten Repräsentanten per Gesetz und Verordnungen beschlossen und durch die zuständigen Verwaltungen implementiert werden. In einem anschaulichen Überblick stellte Dr. Andreas Paust von der Bertelsmann Stiftung die unterschiedlichen Modelle direktdemokratischer. konsultativer und repräsentativer Demokratie vor. Er präsentierte akribisch die positiven und negativen Effekte neuer Formen politischer Beteiligung hinsichtlich einer sozial ausgewogenen Repräsentation der lokalen Gesellschaft in den Entscheidungsprozessen. Die zunehmenden Verwerfungen nicht nur auf lokaler Ebene verweisen nach seiner Meinung auf erhebliche Legitimationsprobleme des Regierens in einer ausdifferenzierten, pluralistischen und durch Ungleichheiten gekennzeichneten Gegenwartsgesellschaft.

Direktdemokratische Entscheidungselemente in Form von Volks- und Bürgerentscheiden bewertet Paust eher kritisch. Sind derartige Abstimmungen einfach strukturiert (Ja-Nein-Prinzip) und findet im Vorfeld keine ausreichende Information über die zur Abstimmung stehenden Positionen statt, seien mit diesen Instrumenten kaum Konflikte zu befrieden. Ein Gewinn für die politische Kultur könne mit diesen Instrumenten nicht einhergehen. Perspektivisch sieht Paust in direktdemokratischen Instrumenten dann eine sinnvolle Ergänzung der repräsentativen Demokratie, wenn spezifische Verfahrensmodalitäten eingehalten werden. Verantwortungsvolle Bürgerentscheide setzen nach seiner Meinung vorangegangene gute Beteiligungsverfahren voraus, die geeignet seien, die Entscheide zu "veredeln". Die Bertelsmann Stiftung erarbeite zurzeit in Kooperation mit ausgewählten Kommunen "Best Practices" für gute lokale Bürgerbeteiligung.

Im Anschluss an beide Impulsvorträge fand eine rege, partiell kontroverse Podiumsdiskussion zu den demokratiepolitischen Herausforderungen und Bearbeitungsstrategien auf der lokalen Ebene statt. Es debattierten Maria Ohlig (Quartiersmanagerin Trier-Nord), Prof. Dr. Oscar W. Gabriel (Universität Stuttgart), Günther Schartz (Landrat des Kreises Trier-Saarburg), Prof. Dr. Winfried Thaa (Universität Trier) sowie Gert Winkelmeier (Mehr Demokratie e.V. Rheinland-Pfalz) unter Moderation von Rudolf Müller, Leiter der Volkshochschule des Landkreises Trier-Saarburg.

Das Podiumsgespräch verdeutlichte, dass Bürgerbeteiligung ein äußerst facettenreiches Thema von gesamtgesellschaftlicher Relevanz ist und alle Ebenen des politischen Systems tangiert. Maria Ohlig veranschaulichte anhand eigener Erfahrungen in einem sozial schwachen Stadtteil, wie komplex die Thematik sich vor Ort gestaltet. Sie erkennt gravierende soziale Ungleichheiten in der Nutzung von Beteiligungsangeboten. Dem könne z.B. durch advokatorische Repräsentation (Quartiersmanagement, Parteipolitker) entgegengewirkt werden.

Prof. Thaa sieht aufgrund eines zunehmenden politischen Desinteresses zwei essentielle Versprechen der politischen Demokratie gefährdet: zum einen die politische Gleichheit der Bürger, zum anderen der Anspruch, im politischen Pro-

zess grundlegende Entscheidungen für das Gemeinwesen treffen zu können. Mit Blick auf die soziale Ungleichheit seien Wahlen, so Thaa, die Beteiligungsform mit den geringsten sozialen Selektivitäten. Dem widersprach Prof. Dr. Oscar W. Gabriel zumindest partiell mit dem Hinweis auf Befunde relevanter empirischer Studien, wonach auch für Wahlbeteiligungen in den letzten Jahrzehnten die Relevanz einer zunehmenden sozialen Ungleichheit zu belegen sei. Der These, dass anspruchsvolle Beteiligungsverfahren wie z.B. Planungszellen soziale Ungleichheiten verstärken, wollte Gerd

Winkelmeier nicht ohne weiteres zustimmen. Er verwies stattdessen auf Möglichkeiten einer umsichtigen, durchdachten Verfahrensgestaltung, welche geeignet sein kann, eine breite und ausgewogene Bürgerbeteiligung zu befördern und damit korrigierend auf die repräsentative Demokratie einzuwirken.

Landrat Günther Schartz konkretisierte zentrale Facetten der Diskussion anhand aktueller praktischer Erfahrungen. Der Landkreis habe im sensiblen Feld Schulpolitik frühzeitig eine Elternbefragung zur Fortschreibung des Schulentwicklungsplans in der Hochwald-Region gemeinsam mit zwei Universitäten initiiert. Die Erfahrungen in diesem Zusammenhang belegten die starke Politisierung einzelner Sachverhalte, wenn sich durchsetzungsfähige Gruppierungen in der Bürgerschaft betroffen fühlen. Wenn partizipative Kanäle durch einflussmächtige und organisationsstarke Gruppierungen instrumentalisiert werden, könne sich dies auf Durchführung und Validität von Beteiligungsverfahren bzw. -ergebnissen verzerrend auswirken. In einer repräsentativen Demokratie blieben deshalb auch bei frühzeitiger, umfassender und guter Bürgerbeteiligung die gewählten kommunalen Gremien in der politischen Verantwortung, angemessene Entscheidungen nach umfassender Abwägung im Sinne des Gemeinwohls zu treffen und deren Umsetzung kommunikativ zu begleiten.

> Stefan Henn, Mitarbeiter im Fach Politikwissenschaft



Europäischer Gerichtshof umschifft Ausbau von Weser und Elbe

Wasserwirtschaftsrechtlicher Gesprächskreis: Defizit des europäischen Wasserrechts bleibt ungelöst

Seit langem wird im Norden der Republik intensiv darüber gestritten, ob die Fahrrinnen von Elbe und Weser ausgebaut werden dürfen, um mehrere deutsche Seehäfen für tiefgängige Lastschiffe bes-

ser erreichbar zu machen. Der vom Bund und den betroffenen Küstenländern angestrebten Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des nationalen Schiffsverkehrs stehen tiefe Eingriffe in die Ökologie gegenüber. In diesem Zusammenhang hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) im Juli ein Urteil gesprochen. Die wegweisende Entscheidung diskutierten mehr als 100 Interessenten beim 30. Wasserwirtschaftsrechtlichen Gesprächskreis des Instituts für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht der Universität Trier.

Institutsdirektor Prof. Dr. Michael Reinhardt bezeichnete den Richterspruch als "sehr pragmatisches, aber rechtlich höchst problematisches Urteil". Wenn sich das Gericht auch nicht konkret zum aktuellen Verfahren geäußert hat, geht Reinhardt davon aus, dass der Richterspruch die Vertiefung von Weser und Elbe eher erleichtern als erschweren werde.

Maßstab der rechtlichen Bewertung ist die EG-Wasserrahmenrichtlinie, die Verschlechterungen des ökologischen Zustands oberirdischer Gewässer für grundsätzlich unzulässig erklärt. Da der Rechtsbegriff der Verschlechterung auch noch 15 Jahre nach Inkrafttreten der Richtlinie völlig ungeklärt ist, hatte das Bundesverwaltungsgericht das Verfahren zur Weservertiefung ausgesetzt und den Europäischen Gerichtshof (EuGH) in Luxemburg um verbindliche Auslegung ersucht.

Mit Urteil vom 1. 7. 2015 haben nun die Luxemburger Richter eine Interpretation vorgelegt, die Klarheit für das Verhältnis von Gewässernutzung und Gewässerschutz schaffen soll. Die Tragweite der Entscheidung reicht dabei weit über den aktuellen wasserstraßenrechtlichen Fall hinaus und betrifft grundsätzlich jede Inanspruchnahme

eines Gewässers durch den Menschen wie etwa Wasserentnahme zur Gewinnung von Trinkwasser, Maßnahmen des Hochwasserschutzes, Abwassereinleitung oder Stromerzeugung durch Wasserkraft.

Beim 30. Wasserwirtschaftsrechtlichen Gesprächskreis diskutierten die Interessenten und Experten aus Behörden, Verbänden, Unternehmen und Kanzleien in Räumen der Rheinisch-Westfälischen Wasserwerksgesellschaft in Mülheim an der Ruhr das als wegweisend erwartete Urteil und loteten seine Bedeutung für das europäische Wasserrecht aus.

Im einleitenden Referat stellte Institutsdirektor Prof. Dr. Michael Reinhardt zunächst das Urteil vor, mit dem der Gerichtshof auf schmalem Grat zwischen rechtsverbindlicher Klärung der gewässerökologischen Maßstäbe einerseits und Nichteinmischung in den internationalen Wettbewerb der europäischen Seehäfen andererseits zu wandeln versuchte. Im mittlerweile stark ideologisch geprägten Streit um das Verschlechterungsverbot der Wasserrahmenrichtlinie vertritt der EuGH einen formalistischen Mittelweg, der durch die komplexe Bewertung der Zustandsklasseneinordnung spezifischer ökologischer Qualitätskomponenten eines Gewässers geprägt ist. Damit, erläuterte Reinhardt, werde zum einen der Spielraum für Gewässernutzungen deutlich erweitert, da nicht jede nachteilige Veränderung des Gewässerzustands zugleich eine unzulässige Verschlechterung bedeute. Auch Eingriffe, die über eine bloße Bagatellgrenze hinausgehen, dürften jetzt unmittelbar zugelassen werden.

Auf der anderen Seite, so Reinhardt, könne das starre Abstellen auf einzelne ökologische Parameter vielfach zu wasserwirtschaftlich widersinnigen Ergebnissen führen, wenn für den Menschen bedeutsame Vorhaben daran zu scheitern drohen, dass einzelne Parameter ihre mehr oder weniger willkürlich bestimmte Klassenzuordnung verändern. Das Grunddefizit des europäischen Wasserrechts, das die berechtigte Gewässernutzung in großen Teilen einem eng auszulegenden Ausnahmeregime unterwirft, werde durch das Luxemburger Urteil nicht gelöst, sondern eher noch verschärft.

Die Fahrrinnen von Weser und Elbe sollen ausgebaut werden, damit mehrere deutsche Seehäfen besser erreichbar sind. Ein wasserrechtlich problematisches Vorhaben.

Die Wissenschaft vom Wissen

Wie Menschen über das Wesen von Wissen und Wissenschaft denken, wird in der Psychologie und den Bildungswissenschaften unter der Bezeichnung "Epistemologische Überzeugungen" untersucht. Im Juni trafen sich 20 Wissenschaftler in Trier am Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), um sich über ihre aktuellen Forschungsergebnisse zu diesem Themengebiet auszutauschen.

In der Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Erkenntnis gelangen Menschen zu höchst unterschiedlichen Vorstellungen über die Merkmale von Wissen und Wissenschaft. Manch einer mag wissenschaftliches Wissen als Ansammlung unwiderlegbarer "Fakten" betrachten, während ein anderer wissenschaftliche Erkenntnisse als subjektive "Meinungen" der Forscher ansieht. Psychologie und Bildungswissenschaften erforschen solche Vorstellungen als "Epistemologische Überzeugungen". Acht Vorträge spiegelten ein breites Spektrum grundlagen- und anwendungsorientierter Frage-

Forscher tauschten sich zu epistemologischen Überzeugungen aus

stellungen zu dieser Thematik wider. So wurde aufgezeigt, dass ein "Bürger-Verständnis" von Wissenschaft stets sowohl das Verstehen von wissenschaftlicher Erkenntnis als auch Vertrauen in deren

Kontakt:

Anne-Kathrin Mayer Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation D-54296 Trier ☎ 0651-201-2028 ⊠ mayer@zpid.de → www.leibniz-gemeinschaft.de/start/

Quellen einschließt. Je weniger Menschen ein eigenes Verständnis komplexer Erkenntnisse erreichen können, desto mehr gilt es, ihre Kompetenz zu stärken, zwischen verlässlichen und weniger verlässlichen Quellen zu unterscheiden. Entsprechend wurde in Studien untersucht, wie Vorstellungen von Wissen und Wissenschaft die Qualität der Suche und Bewertung von Informationen im Internet beeinflussen. Zudem wurde aufgezeigt, wie sich epistemologische Überzeugungen gezielt verändern lassen. Ein Tagungsband mit den Beiträgen der Veranstaltung soll im Winter 2015 erscheinen.

Symposium verstärkt Kooperation in der Finanzforschung

Das erste Symposium "QFQP++" im Oktober an der Universität Trier hatte zum Ziel, die wissenschaftliche Zusammenarbeit in der Region zu verbessern. "QF" steht für "Quantitative Finance" und "QP" für das QuattroPole-Netzwerk der Städte Trier, Luxemburg, Saarbrücken und Metz. Deren Universitäten wirkten zusammen mit der TU Kaiserslautern und der Wissenschaftlichen Hochschule für Unternehmensführung (WHU) in Vallendar (den chen im Namen) an dem Symposium mit.

Die rund 35 Teilnehmer, zumeist Doktoranden, hörten Vorlesungen von Wissenschaftlern aus der Region über verschiedenste neue Gebiete und Methoden in der Finanzforschung: So erläuterte Prof. Dr. Lutz Johanning (WHU), wie Emotionen und Persönlichkeitsmerkmale Finanzentscheidungen beeinflussen. Prof. Dr. Tibor Neugebauer (Luxemburg) gab eine Einführung in Finanzmarktexperimente. Prof. Dr. Jörn Sass (Kaiserslautern) trug über "Stochastic Filtering Theory" und Anwendungen in der Portfolio-Optimierung vor und Prof. Dr. Chris-

QFQP++ bringt Wissenschaftler aus der Region zusammen

tian Bender (Saarbrücken) erläuterte neuartige Monte-Carlo-Verfahren zur Bewertung komplexer Finanzprodukte. Die Organisatoren, Prof. Dr. Marc Oliver Rieger (BWL) und Prof. Dr. Frank Thomas Seifried (Mathematik, beide Universität Trier), freuten sich über die gute Resonanz. Die Veranstaltung soll zukünftig jedes Semester stattfinden. Im Wintersemester stehen einführende Vorlesungen in aktuelle Forschungsbereiche auf dem Programm. Im Sommersemester werden Doktoranden und Postdocs aus der Region jeweils ihre eigenen Forschungsarbeiten vorstellen und diskutieren.

Durch die Vernetzung zwischen den Universitäten der Region soll dem wissenschaftlichen Nachwuchs Gelegenheit gegeben werden, neue Forschungsmethoden zu erlernen, Kontakte zu knüpfen und wissenschaftliche Ideen auszutauschen. Das nächste Symposium ist für April 2016 geplant.

Weitere Informationen: www.QFQP.uni-trier.de

Historiker erforschen die römischen Lastesel zu Wasser

Eine Schiffsrekonstruktion soll antike Wirtschaftsgeschichte erklären helfen

Mehrere Jahre führte das Boot einen Dornröschenschlaf. Nun haben es Althistoriker der Universität Trier wachgeküsst und ihm als "Forschungsschiff" neues Leben eingehaucht. Der "verwunschene Kahn" ist ein Prahm, ein original- und maßstabsgetreu rekonstruiertes römisches Fluss-Transportschiff. Ein Prahm war einfach, aber derart funktionstüchtig konstruiert, dass seine Bauweise bis in die heutige Zeit erhalten geblieben ist. Professor Christoph Schäfer und seine Mitarbeiter wollen mehr über diesen außergewöhnlichen Schiffstyp, der lange Zeit das logistische Rückgrat des welt-

weiten Binnenfrachtverkehrs bildete, und seinen Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte erfahren.

Als Bauplan für die Rekonstruktion diente ein hervorragend erhaltener Fund aus dem schwei-

zerischen Bevaix am Lac de Neuchâtel. Auf dieser Basis haben Schüler des Beruflichen Gymnasiums (BBS) Wittlich das Schiff vor zehn Jah-

ren nachgebaut. Für den Prahm fand die Schule viele Jahre lang keinen Verwendungszweck, bis sie mit dem Althistoriker und Experten für antike Schifffahrt, Prof. Dr. Christoph Schäfer, in Kontakt kam. Am 5. Oktober übergaben die Schulleitung und die am Bau beteiligten Lehrer den 10 Meter langen und 1,70 Meter breiten Prahm an die Universität und tauften ihn zugleich auf den Namen "Secundinia".

Schwergutfrachter dieses Typs sind für die römische Zeit im archäologischen Befund in großer Zahl nachweisbar. Einige der am besten erhaltenen Wracks stammen von den Ufern des Rheins und geben wertvolle Hinweise auf die Konstruktionen der römischen Schiffbauer. Die Verwendung von Messtechnik lässt sich ebenso belegen wie der differierende schiffstypologische Aufbau, unterschiedliche Einsatzgebiete und Einflüsse mediterraner Schiffbautraditionen. Zudem lassen sich zwei Bauweisen unterscheiden, durch die gegebenenfalls technologische Transferlinien angedeutet werden können.

Trotz der Fülle an archäologischen Überresten existieren nur wenige Abbildungen von Prahmen oder Informationen über deren Be- und Entladung sowie deren Einsatz. Gleiches gilt für schriftliche Zeugnisse antiken Schwerlastverkehrs, obwohl es zahlreiche Beispiele für extreme Transportsituationen gibt. Deren logistische und technologische Umsetzung muss ein tiefgreifendes Fachwissen erfordert haben. Man denke nur an den Transport des Trierer "Domsteins", eine Basaltsäule von rund 30 Tonnen Gewicht, die ursprünglich aus dem Odenwald stammt. Dabei sind antike hydrologische Maßnahmen wie Kanalbauten, Stauwehre und Schleusen noch nicht einmal berücksichtigt.

Erhaltene Baustrukturen aus römischer Zeit lassen erkennen, welche enormen Transportleistungen dafür erforderlich waren. Für die Römerbrücke in Trier mussten immerhin rund 18.000 Tonnen Steine bewegt werden. Demgegenüber hat die Geschichtswissenschaft in Ermangelung entsprechender Zeugnisse große Erkenntnislücken zum Schiffstransport. Bekannt sind die Dimensionen der größten Schwerlast-Transporter aus den imperialen Grenzprovinzen am Rhein. Dagegen sind die Produktivität der Schiffbauer, die militärischen oder zivilen Auftraggeber, das Ausmaß der beförderten Güter und Personen, die Transportstrecken und -rhythmen und vor allem die Transport-Geschwindigkeiten bislang noch weitgehend unerforscht geblieben, obwohl bereits einige Prahm-Rekonstruktionen in Europa existieren.

Vor diesem Hintergrund eröffnet die fahrtüchtige Rekonstruktion "Secundinia" im Maßstab 1:2 des Typs Bevaix/Neuchâtel neue Forschungsmöglichkeiten. Mit bewährten Messinstrumenten soll im kommenden Jahr eine Versuchsreihe realisiert

Konservierter Fund des Prahms vom Lac de Neuchâtel. werden, die erstmalig reproduzierbare und valide Ergebnisse zu durchschnittlichen Reisegeschwindigkeiten unter Belastung liefert. Für die nächsten Jahre plant die Universität in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule Trier die weitere Erforschung dieses außergewöhnlichen Lastschiffs der Römer, das von Land aus "getreidelt", also gezogen wurde.

"Wir möchten wissen, wie leistungsfähig diese Schiffe waren und welche Kräfte und Aufwand erforderlich waren, um Massengüter auf Rhein und Mosel zu transportieren. Diese Erkenntnisse sollen Aussagen zur Quantifizierung der römischen Wirtschaft erlauben und somit einen Beitrag zur römischen und antiken Wirtschaftsgeschichte darstellen. Von der Kooperation mit der Hochschule profitieren wir beispielsweise durch deren präzise Messinstrumente und -technik", erläutert Professor Christoph Schäfer.

In bewährter Manier werden Studierende in diese Untersuchungen eingebunden und so an das Forschende Lernen herangeführt. Einen ersten erfolgversprechenden Treidel-Pilotversuch haben das Fach Alte Geschichte und das Fach Maschinenbau der Hochschule mit Unterstützung des Wasser- und Schifffahrtsamts Trier bereits im Oberwasser der Trierer Schleuse durchgeführt. Das Projekt soll künftig im Rahmen der Wissenschaftsallianz Trier weiter entwickelt werden.

Der Bau des Schiffs

Der Nachbau des Prahm ist das Resultat eines Comenius-Projekts, das 20 Schüler des Technischen Gymnasiums und der Tischlerklasse der BBS Wittlich gemeinsam mit 12 Schülern einer spanischen Partnerschule im Schuljahr 2003/04 durchführten. Die Lehrer Dietmar Hammerl, Bernhard Erschens und Frank Willgeroth koordinierten das Projekt. Geschichtslehrer Willgeroth, der zuvor bereits andere historische und archäologische Projekten und archäologische Proje

te umgesetzt hatte, gab den Anstoß zum Nachbau des Prahm und stand mit dem Mainzer Museum für antike Schifffahrt in Kontakt. Von der Auswahl der Bäume (Eichen) für den Schiffsrumpf bis zum Bau der Ruder

führten



Schüler und Lehrer das Projekt weitestgehend ohne fremde Hilfe durch. Lediglich das Segel musste bei einem Spezialhersteller beschafft werden. Nach der langen Liegezeit außerhalb des Wassers musste das Schiff ausgebessert und kalfatert, also neu abgedichtet werden, bis es zu Wasser gelassen wurde.

Die Bauweise

Im Gegensatz zur rheinischen Bauweise, bei der die seitliche Beplankung klinkerartig aufgebaut wurde, weist der Prahm von Bevaix/Lac de Neuchâtel eine Kraweelbauweise auf. Hier werden die Planken passgenau aufeinander gesetzt, ohne zu überlappen. Gerade diese Bauweise überrascht bei Frachtkähnen nicht, weil sie vermutlich die meiste Zeit im Wasser liegend bzw. fahrend verbrachten. Im Gegensatz zu Booten, die häufig auf dem Trockenen lagen und nur vereinzelt zum Einsatz kamen, bot sich die Klinkerbauweise an, weil sie über längere Zeit die Dichtigkeit des Schwimmkörpers garantiert.

BBS-Schulleiter Alfons Schmitz (rechts) übergab das Schiff am 5. Oktober im Yachthafen Monaise an Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel (Zweiter von rechts) und Prof. Dr. Christoph Schäfer (Zweiter von links).



Climate Engineering

Rechtswissenschaftler der Universität Trier erforschen Haftungsfragen bei Eingriffen ins Klimasystem

Mit großen Erwartungen blickt die Welt auf den Klimagipfel in Paris. Nach Jahren zäher, weitgehend erfolgloser Verhandlungen um Maßnahmen gegen den Klimawandel wollen sich die Staats- und Regierungschefs nun endlich auf ein verbindliches Abkommen einigen. Und wenn es wieder nicht klappt? Dann bekommen vielleicht die Befürworter des so genannten Climate Engineering wieder Aufwind. Dabei geht es um gezielte und großflächige Eingriffe in das Klimasystem,

wie etwa die Eisendüngung von Ozeanen, was Kohlendioxid binden soll. Maßnahmen wie diese sind umstritten, denn ihre möglichen Folgen für Mensch und Natur sind schwer absehbar. Außerdem ist vollkommen unklar, wer dafür gerade steht, wenn beim Climate Engineering etwas schief geht. Rechtswissenschaftler der Universität Trier untersuchen die Frage der Haftung im Rahmen eines fächer- und universitätsübergreifenden Forschungsprojekts.

Das Projekt CEIBRAL

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt "Climate Engineering Impacts: Between Reliability and Liability" (CEIBRAL) untersucht die Folgewirkungen von Climate Engineering hinsichtlich der Kriterien von Zuverlässigkeit und Haftung.

Die Forschungsziele des Projekts greifen die möglichen negativen klimatischen Auswirkungen von Climate Engineering auf, insbesondere die potenziellen Umweltschäden, etwa Überflutungen oder Dürren. Als Musterfall dient die Injektion von Aerosolen in die Atmosphäre.

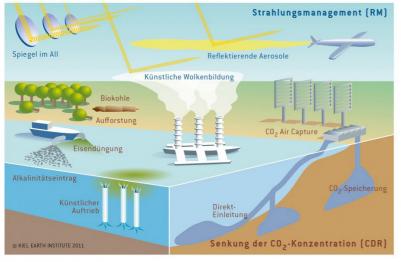
gelöst werden. Ein solches auf Climate Engineering zugeschnittenes Regime existiert derzeit nicht.

Die Schaffung eines solchen Regelungssystems wäre allerdings mit einigen Herausforderungen verbunden: Ein grundlegendes Problem besteht darin, dass wegen der Unsicherheiten hinsichtlich der Folgewirkungen von Climate Engineering nicht sicher bestimmt werden kann, ob ein Schaden überhaupt durch Climate Engineering verursacht worden ist. Unsicherheiten in dieser extremen Ausprägung werden in bisherigen Haftungsregimes kaum berücksichtigt. Statt sich auf empirisch gesicherte Kausalitäten zu verlassen, müsste man sich im Zusammenhang mit Climate-Engineering-Schäden daher auf Modellvorhersagen zu kausalen Vorgängen im Klimasystem stützen. Dies wirft wiederum Fragen nach der Verlässlichkeit solcher Modellaussagen auf.

Aus dieser Problemkonstellation ergibt sich die Frage, ob beziehungsweise inwiefern ein internationales Haftungsregime für Climate-Engineering-Schäden dazu betragen könnte, dass der Einsatz von Climate Engineering als legitim angesehen werden kann.

Um die Lösung dieser Probleme anzugehen, ist ein interdisziplinäres Vorgehen erforderlich. An dem Projekt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fächer und Hochschulen beteiligt: Prof. Dr. Martin Carrier (Philosophie) von der Universität Bielefeld, Prof. Timo Goeschl, Ph.D. (Umweltökonomik) von der Universität Heidelberg, Dr. Hauke Schmidt (Klimamodellierung) vom Max Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg sowie Prof. Dr. Alexander Proelß (Rechtswissenschaft) von der Universität Trier, jeweils mit ihren Arbeitsgruppen. Den ein-

Climate Engineering



Hintergrund: © corund| fotolia.com

Die Arbeit im Projekt geht davon aus, dass die großflächige Durchführung von Climate Enginee-Abbildung im ring - sei es zu Forschungszwecken oder im Rahmen eines tatsächlichen Einsatzes - internationale Regelungen erfordert. Diese müssten nicht nur die generelle Zulässigkeit solcher Maßnahmen klären, sondern auch Fragen der Haftung für Schäden, die durch Climate-Engineering-Maßnahmen auszelnen Disziplinen des Projekts sind verschiedene Aufgaben (sog. work packages) zugeteilt. Dabei untersuchen Klimamodellierer und Philosophen Fragen der Zuverlässigkeit (reliability) von Klimamodellen, während die Disziplinen Umweltökonomik und Rechtswissenschaft das Thema Haftung (liability) in den Fokus nehmen. Weder sind die Arbeiten der Einzeldisziplinen noch die Blöcke Reliability und Liability unabhängig voneinander zu betrachten, sondern ergänzen sich gegenseitig. Die CEIBRAL-Gruppe trifft sich regelmäßig, um den aktuellen Stand ihrer Arbeit vorzustellen

und einzelne Forschungsprobleme zu diskutieren. Zudem ergeben sich Treffen "von Teildisziplin zu Teildisziplin", wenn es um die Klärung spezifischer Fragestellungen geht. Nicht zuletzt aufgrund der produktiven Zusammenarbeit strebt dasselbe Team eine Weiterführung von CEIBRAL in einem Folgeprojekt ab 2016 an.

Quellen und weitere Informationen

- www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/wiso/awi/ professuren/umwelt/ceibral_d.html
- www.spp-climate-engineering.de/CEIBRAL.html

Beitrag der Trierer Rechtswissenschaft zum Projekt

Die rechtswissenschaftliche Arbeit unter der Leitung von Prof. Alexander Proelß ist in drei große Aufgabengebiete gegliedert. Gegenstand des ersten Arbeitspaketes war die Untersuchung internationaler Haftungsregime im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit auf Climate Engineering-Schäden. Es ging darum festzustellen, inwiefern existierende Haftungsnormen überhaupt zu Climate Engineering-Schäden "passen", und inwiefern danach eine Kompensation von Climate Engineering-Schäden möglich wäre. Das zweite Arbeitspaket hat dasselbe Ziel, jedoch werden einzelne nationale Rechtsordnungen in den Blick genommen. Im dritten und letzten Arbeitspaket sollen auf der Grundlage der vorangegangenen Arbeitspakete sowie der Arbeit der anderen Teildisziplinen Bestandteile eines gleichermaßen effizienten und

gerechten internationalen Haftungsregimes für Climate Engineering-Schäden entworfen werden.

Um gleichzeitig auch die Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Ergebnisse zu testen, will die Forschergruppe im Prof. Proelß einen internationalen Gerichtsprozess simulieren. Dazu wird ein Szenario entworfen, in dem zum Beispiel von Umweltschäden betroffene Staaten einen anderen Staat verklagen, der eine Climate-Engineering-Maßnahme durchgeführt hat.

Kontakt:

Prof. Dr. Alexander Proelß,
Dekan des Fachbereichs V - Rechtswissenschaft,
Direktor des IUTR und des IRP

proelss@uni-trier.de

www.iutr.uni-trier.de

Die Förderung des CEIBRAL-Projekts

Nicht nur seine fächer- und universitätsübergreifende Ausrichtung macht CEIBRAL so besonders. Auch die Förderung ist bemerkenswert: Das Projekt CEIB-RAL ist ein Teilprojekt des Schwerpunktprogramms "Climate Engineering: Risks, Challenges, Opportunities?" (SPP 1689) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Dieses SPP wiederum hat Prof. Alexander Proelß, einer der Projektbeteiligten, im Jahr 2013 mit auf den Weg gebracht. Das SSP wird für drei Jahre mit knapp fünf Millionen Euro von der DFG gefördert. Eine Verlängerung des SPP ab 2016 ist geplant, auch das Projekt CEIBRAL hat bei der DFG einen Fortsetzungsantrag eingereicht. Insgesamt sind 16 Universitäten und Institute aus Deutschland, Österreich und Frankreich am SPP beteiligt, die sich in interdisziplinären Projekten zusammengefunden haben.

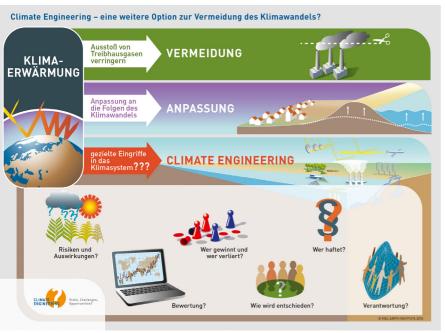
Wesentliche Ziele des Schwerpunktprogramms:

- Erforschung der klimatischen, ökologischen und gesellschaftlichen Risiken und möglichen Auswirkungen verschiedener Climate-Engineering-Methoden,
- Evaluierung der wissenschaftlichen und öffentlichen Wahrnehmung von Climate Engineering
- Bewertung nicht Entwicklung! von Climate Engineering unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher, sozialer, politischer, rechtlicher und ethischer Aspekte (Feldexperimente gehören nicht zum Forschungsprogramm).

Weitere Informationen:

• www.spp-climate-engineering.de

Was ist Climate Engineering?



Der Klimawandel mit seinen nachteiligen, teils katastrophalen Auswirkungen ist allgegenwärtig und eine globale Herausforderung par excellence. Als Reaktion auf die Erderwärmung werden derzeit einerseits Maßnahmen zu seiner Vermeidung (mitigation) und andererseits solche zur Anpassung an seine Folgen (adaptation) umgesetzt. Auch wenn im Bereich der Ursachenbekämpfung Fortschritte zu verzeichnen sind, erweisen sich vor allem die Bemühungen auf internationaler Ebene, den Ausstoß von Treibhausgasen zu verringern, bislang als wenig effektiv, wie etwa die ernüchternden Ergebnisse der letzten internationalen Klimakonferenzen zeigen. Anpassungsmaßnahmen wie etwa der Bau von Dämmen zur Anpassung

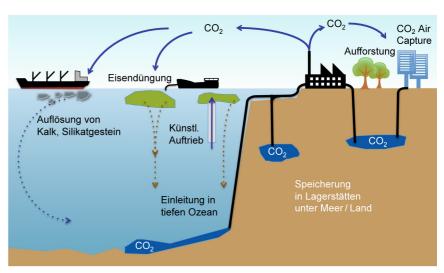
an den Meeresspiegelanstieg können die Folgewirkungen des Klimawandels zwar abmildern, sind jedoch hinsichtlich ihrer Kapazitäten begrenzt und können den Klimawandel selbst letztlich nicht aufhalten. diesem Hintergrund Vor wird das so genannte Cli-Engineering, auch Geoengineering bezeichnet, zunehmend als Option zur Bekämpfung des Klimawandels diskutiert. Bei Climate Engineering handelt es sich um gezielte und großflächige Eingriffe in das Klimasystem. Es existieren vielfältige Ideen, auf welche Art und Weise das Klima konkret beeinflusst werden kann. Diese können in zwei Kategorien eingeteilt werden:

Zum einen kann Kohlendioxid (CO2) wieder aus der Atmosphäre entnommen werden, so genanntes Carbon Dioxide Removal – CDR. Eine dieser Methoden besteht darin, das Meer zu "düngen", um eine Algenblüte herbeizuführen. Dadurch könnte das Meer eine größere Menge an CO2 aus der Atmosphäre aufnehmen. Entsprechende Experimente (z.B. das LOHAFEX-Experiment) wurden bereits durchgeführt und zogen kontroverse Diskussionen nach sich.

Zum anderen wird darüber nachgedacht, die Sonneneinstrahlung auf die Erde zu beeinflussen, um die globale Erwärmung einzudämmen, also eine Folgewirkung des Klimawandels abzumildern, so genanntes (Solar) Radiation Management – (S)RM. Zum Beispiel würden bei einer der vorgeschlagenen Methoden reflektierende Partikel in die Atmosphäre eingebracht, welche die einfallende Sonneneinstrahlung zurück in das Weltall reflektieren und somit die globale Erwärmung reduzieren könnten.

Quelle und weitere Informationen:

Rickels et al., Gezielte Eingriffe in das Klima? Eine Bestandsaufnahme der Debatte zu Climate Engineering. Sondierungsstudie für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (2011), abrufbar unter: www.spp-climate-engineering.de/media.html



Risiken und Chancen von Climate Engineering

Die akademische Diskussion über Climate Engineering wird in vielerlei Hinsicht von möglichen Chancen und Risiken der angedachten Technologien bestimmt. Der folgende Überblick enthält lediglich eine Auswahl der wichtigsten Aspekte dieser überaus komplexen Diskussion.

CHANCEN

Die Chancen von Climate Engineering werden – zumindest theoretisch – vor allem in der Effektivität der betreffenden Maßnahmen gesehen. Je nach Methode könnten gewünschte Effekte mit vergleichsweise wenig Aufwand erreicht werden. Ebenso erscheint bei einigen Methoden das Potential unerschöpflich.

Darüber hinaus werden unter anderem folgende Argumente zugunsten von CE angeführt: Die Kosten von Climate Engineering seien geringer als die Kosten der Reduktion von Treibhausgasen und Anpassung. Zudem erfordere der Einsatz von Climate Engineering insbesondere (im Gegensatz zur Emissionsreduktion) keine Veränderung des Lebensstils. Sollten sich die Bemühungen zur Emissionsreduktion nicht als erfolgreich herausstellen, sei Climate Engineering im Vergleich zu einer Klimakatastrophe das geringere Übel.

Grundlegendes Problem: Unsicherheiten

Insgesamt sind die bisherigen Erkenntnisse zur Wirkungsweise von Climate Engineering, sowohl was die Effektivität als auch die Nebeneffekte betrifft, durch große Unsicherheiten gekennzeichnet.

Dies liegt zum einen daran, dass die Forschung weiterhin ausbaufähig ist. Zum anderen bestehen Unsicherheiten, die kaum beseitigt werden können. Als ein Grund dafür wird die Komplexität des Erdsystems genannt, welches letztlich nie gänzlich überschaut werden könne. Was etwa ein Monitoring von Climate Engineering betrifft, wäre es kaum möglich, mit der derzeit verfügbaren Technologie die Auswirkungen von Climate Engineering vom natürlichen Rauschen des Klimas zu unterscheiden.

Wegen dieser Unsicherheiten erscheint es zumindest zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich, zuverlässige Aussagen über die Auswirkungen von Climate Engineering zu treffen. Insofern bleibt das Problem der Unsicherheiten eines der gravierendsten Risiken von Climate Engineering.

Quelle und weitere Informationen: Rickels et al., Gezielte Eingriffe in das Klima? Eine Bestandsaufnahme der Debatte zu Climate Engineering. Sondierungsstudie für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (2011), abrufbar unter:

www.spp-climate-engineering.de/media.html

RISIKEN

Diesen vermeintlichen Chancen stehen jedoch erhebliche Risiken gegenüber, die sich zumeist global äußern würden.

Risiken für Klimasystem und Umwelt Risiken von CDR-Methoden

Die vermehrte CO2-Einlagerung im Ozean führt zu einer Zunahme der Versauerung des Meerwassers. Der künstliche Auftrieb von Ozeanwasser führt zu einem so genannten termination effect, das heißt, bei Abbruch der Maßnahme tritt eine schnelle Erwärmung ein. Durch die Ozeandüngung könnte die Produktivität sowie die Nahrungskette des Ozeans beeinträchtigt werden.

Risiken von SRM-Methoden

SRM-Methoden könnten, von Modellsimulationen abgesehen, wohl nur in großflächigen Feldexperimenten getestet werden, die sich kaum von einem "echten" Einsatz unterscheiden würden. Dies ist jedoch in mehreren Hinsichten problematisch:

- Mögliche Nebeneffekte von SRM-Methoden:
- Beeinflussung des globalen Wasserkreislaufs
- Aerosole in der Atmosphäre könnten den Ozonabbau vorantreiben
- Sog. termination effect: Bei einem Abbruch der SRM-Maßnahme würde die globale Temperatur schnell ansteigen, was katastrophale Folgewirkungen nach sich ziehen könnte
- Durch SRM würde ein künstliches Klima geschaffen; eine Rückkehr zum vorherigen Klimazustandwärenichtmehr ohne weiteres möglich

Weitere Risiken

- Die Bemühungen zur Emissionsreduktion könnten angesichts der neuen Alternative Climate Engineering zurückgehen (sog. moral hazard-Argument)
- Die Climate-Engineering-Forschung könnte automatisch in einen Einsatz von Climate Engineering übergehen (Selbstläufer-Argument)
- Konfliktpotential
- Juristische Probleme: Ist Climate Engineering zulässig? Wer haftet für Schäden? Unter welchen Voraussetzungen?

Barbara Heintz Wissenschaftliche Mitarbeiterin Fachbereich V Projekt CEIBRAL

Wissenschaft gegen TTIP

Die Trierer Sozialpsychologin Prof. Dr. Eva Walther engagiert sich gegen das Freihandelsabkommen

Wenn von TTIP die Rede ist, hört oder liest man meist von geheimen Verhandlungen und von Gefahren für den Verbraucherschutz. Dass das geplante Freihandelsabkommen zwischen den USA und der Europäischen Union auch Auswirkungen auf die Hochschulen haben könnte, wird kaum thematisiert. Prof. Dr. Eva Walther, Leiterin der Abteilung Sozialpsychologie an der Universität Trier, ist eine der Sprecherinnen der Initiative "Wissenschaft gegen TTIP". Sie fürchtet, dass TTIP den Wissenschafts- und Bildungsstandort Deutschland schwächen und das Vertrauen in die Politik erschüttern könnte.

Was hat TTIP mit Hochschule zu tun?

Bei TTIP geht es neben dem Abbau von Hemmnissen beim Handel mit Waren und Gütern auch um die Errichtung eines weitgehend schrankenlosen Dienstleistungsmarktes. Bei Dienstleistungen ist man dann sehr schnell bei der Bildung und auch bei der Forschung. Da die Verhandlungen zu TTIP weitgehend im Geheimen ablaufen, kann man jedoch zur Zeit nur spekulieren, welche Auswirkungen das Abkommen haben wird. Aber CETA, das Abkommen zwischen Kanada und der EU ist bereits fertigverhandelt, daraus können wir Schlüsse ziehen. Unsere Initiative hat die 1.700 in Juristenenglisch verfassten Seiten analysiert.

Welche negativen Auswirkungen auf die Wissenschaft sind zu befürchten?

Ein zentraler Aspekt ist der Wegfall des Subventionsvorbehaltes. Diese Schutzfunktion sorgt dafür, dass Anbieter aus dem öffentlichen Sektor nicht gleichstellt werden müssen mit Anbietern aus dem privaten Sektor. Wenn diese Schutzfunktion fällt, können ausländische Konzerne klagen, um die gleichen staatlichen Zuwendungen zu erhalten wie die deutschen Hochschulen. Auch der Kampf um Drittmittel könnte dadurch verschärft werden, was insbesondere die Grundlagenforschung erheblich treffen würde. Große Bildungskonzerne versuchen schon jetzt, sich überall auf der Welt zu etablieren. Mithilfe der geplanten privaten Schiedsgerichte und kommerziell agierenden Anwälten, die nicht demokratisch legitimiert sind und sich jeder Kontrolle entziehen, können Unternehmen Subventionen einklagen. Es wäre nur eine Frage der Zeit, bis private Bildungsanbieter die Oberhand gewinnen, weil sie durch Studiengebühren ganz anders aufgestellt sind und sich auch Heerscharen von Juristen leisten können.

Führt TTIP also letztlich zur Privatisierung der Bildungslandschaft?

Bildung ist in Amerika ein Investitionsgut, man investiert, weil man davon ausgeht, dass es sich irgendwann auszahlt. In Europa ist Bildung ein Grundrecht, ein hohes Gut, das es zu schützen gilt. Mag man sich gar nicht ausmalen, was passiert, wenn zwei völlig unterschiedliche Ideen, was Bildung ist und sein soll, miteinander in Konflikt geraten. Im Moment regeln die Landeshochschulgesetze die Anerkennung von privaten Hochschulen. Wenn TTIP greift, oder auch schon mit CETA, könnten diese relativ strengen Regeln als Hemmnisse ausgelegt werden. Dann schießen private Anbieter wie Pilze aus dem Boden und wir haben keine Kontrolle mehr darüber, wie Bildung in diesen Institutionen vor sich geht und wer Zugang dazu hat. Auch heute sind in Deutschland Bildungschancen häufig durch die Herkunft und we-

Initiative Wissenschaft gegen TTIP

In der Initiative "Wissenschaft gegen TTIP" haben sich 120 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen zusammengeschlossen. Sie fordern den Stopp der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen sowie eine verantwortungsvolle Politik für eine nachhaltige und zukunftsfähige Gesellschaft. Die Mediziner, Juristen, Ökonomen und Wissenschaftler weiterer Disziplinen haben auf ihrer Homepage zahlreiche Beiträge veröffentlicht, mit dem sie über die Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TiSA informieren möchten. Gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern hat Prof. Eva Walther auch die Großdemonstration in Berlin vor wenigen Wochen unterstützt. Für die nächsten Wochen und Monate sind eigene Veranstaltungen geplant, darunter eine interdisziplinäre Tagung zum Thema TTIP und Wissenschaft in Berlin

Weitere Informationen:

www.kritik-freihandelsabkommen.de

Foto im Hintergrund: Goa Novi www.fotolia.com niger durch Talent und Leistung bestimmt. Dieser Missstand wird sich deutlich verschärfen, wenn Bildung teuer wird und das führt zu einer Gesellschaft, die wir nicht haben wollen. Denn dann diskutieren wir nicht mehr über den Wettbewerb von Ideen, sondern von Investoren.

Welche konkreten Forderungen leiten Sie aus Ihren Erkenntnissen ab?

Wir fordern den Stopp der geheimen Verhandlungen von TTIP und den Stopp der Ratifizierung von CETA. Wir hätten gerne, dass Bildungsdienstleistungen komplett aus solchen Verträgen rausgehalten werden. Sich hinzusetzen und Regelungen zu schaffen, wie Bildung in einer globalisierten Welt gestaltet sein soll, ist eine gute Idee. Aber nicht im Rahmen von Deregulierungs- und Investitionsschutzabkommen wie TTIP und CETA.

Also kann ein Freihandelsabkommen durchaus auch Vorteile für Bildung und Forschung bringen?

Vor dem Hintergrund der Globalisierung oder ganz aktuell angesichts der Flüchtlinge wäre es absolut sinnvoll, sich über Bildungsstandards weltweit zu unterhalten. Aber das muss eine wertebasierte Diskussion sein und da muss ganz klar geregelt sein, dass alle freien Zugang zu Bildung haben und dass das alles nach rechtsstaatlichen und demokratischen Prinzipien abläuft. Und es müssten natürlich die europäischen Bildungsakteure mit am Tisch sitzen, wie die European University Association (EUA) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

Wie machen Sie jetzt mit Ihrer Initiative weiter?

Wir werden weiterhin auf verschiedenen Wegen, über das eBook auf unserer Homepage, über Pressearbeit und einen großen Kongress im nächsten Jahr auf das Thema hinweisen, aufklären und dafür sensibilisieren. Wir wünschen uns einen offenen, sachlich basierten Dialog mit den Kolleginnen und Kollegen und mit den Hochschulleitungen und würden uns wünschen, dass sich immer mehr Einrichtungen zu TTIP positionieren. Im Übrigen ist unsere Initiative nur eine von vielen Playern, die das Thema TTIP und Hochschule auf dem Schirm haben. Die HRK oder die EUA sind auch sehr kritisch

Was ist ihre persönliche Motivation?

Die Sozialpsychologie beschäftigt sich stark damit, wie Sicherheit, Zuverlässigkeit und Planbarkeit eine Gesellschaft zusammenhält. Wir wissen



Prof. Dr. Eva Walther

alle, wir sind mit unserer Meinung nicht immer in der Mehrheit. Aber weil wir wissen, eine Entscheidung ist demokratisch zustande gekommen, können wir damit leben. Das ist ein ganz wichtiges psychologisches Prinzip in der Demokratie. Wenn aber Verhandlungen, die nahezu alle Bereiche unseres Lebens betreffen, im Geheimen geführt werden und private Schiedsgerichte die Ergebnisse durchsetzen, dann werden die Grundpfeiler unserer Gesellschaft angesägt. Das führt dazu, dass die Menschen sich noch weniger für Politik interessieren beziehungsweise sich unter bestimmten ungünstigen Bedingungen radikalisieren. Das kann ich als Sozialpsychologin nicht wollen. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit - das sind ganz große Werte, an denen müssen wir festhalten. Deswegen ist es mir eine Herzensgesellschaft, mich in der Initiative zu engagieren. Nicht nur weil ich Angst um die Hochschulen habe, sondern weil ich Einschnitte in die Demokratie und in den Rechtstaat befürchte.

> Das Interview führte Antje Eichler, Pressestelle

Nur noch kurz die Welt retten

IUTR-Symposium: Was kann das internationale Umweltrecht zur Lösung globaler Probleme beitragen?

Der Klimawandel, ein fortschreitender Biodiversitätsverlust und eine Überbeanspruchung der endlichen Ressourcen: Die internationale Gemeinschaft wird derzeit vor große Herausforderungen gestellt. Insbesondere im Interesse künftiger Generationen müssen Lösungen für die so weit gefächerten Probleme auf der Erde gefunden werden. Wie dies auf rechtlicher Ebene zu bewältigen ist, beschäftigt in besonderem Maße das internationale Umweltrecht. Dieses zerfällt dabei einerseits in unzählige Regeln und Prinzipien, denen es andererseits an effektiver Um- und Durchsetzung fehlt. Am 29. und 30. Oktober veranstaltete das Institut für Umwelt- und Technikrecht der Universität Trier vor diesem Hintergrund ein englischsprachiges internationales Symposium, um diese Probleme wissenschaftlich aufzubereiten. Unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Proelß widmeten sich die Teilnehmer den allgemeinen umweltvölkerrechtlichen Prinzipien und Akteuren. Tagungsort war das ERA Conference Center (ECC) Trier.

Das Symposium wurde in Kooperation mit dem Institut für Umweltrecht der Johannes Kepler Universität Linz durchgeführt. Nachdem vor einigen Jahren eine Einladung nach Linz erfolgt war, sollte in diesem Jahr die erfolgreiche Zusammenarbeit in Trier fortgesetzt werden. So waren auch einige Referenten aus Österreich zu Gast, wie etwa Prof. Dr. Erika Wagner, Vorständin des Linzer Instituts.

Auch darüber hinaus konnten einige der anerkanntesten Wissenschaftler des internationalen Umweltrechts als Referenten gewonnen werden. Hervorzuheben sind etwa Prof. Dr. Rosemary Rayfuse (University of New South Wales), die als Autorin und Herausgeberin zahlreicher Werke zum internationalen See- und Umweltrecht höchstes Ansehen genießt, sowie Prof. Alan E. Boyle (University of Edinburgh), der als Mitautor eines der Standardwerke auf diesem Gebiet und Beteiligter in unzähligen Gerichtsverfahren als einer der anerkanntesten Umweltrechtler weltweit gilt. Schließlich konnte mit Prof. Dr. Ludwig Krämer ein ehemaliges hochrangiges Mitglied der Europäischen Kommission und einer der "Gründungsväter" des europäischen Umweltrechts gewonnen werden. Schulz Daneben waren weitere führende Umweltrechtler.

beispielsweise aus den Partnerinstituten in Wuhan und Taipei sowie anderen renommierten asiatischen Universitäten, zugegen. In seiner Begrüßungsrede betonte Prof. Proelß, dass es sich nicht um das 31. Kolloguium des IUTR handle, sondern dass hier im Rahmen der bereits erwähnten Kooperation ein völlig neues Format geschaffen worden sei. Die Debatte über Prinzipien des Umweltvölkerrechts habe zwar bereits vor vielen Jahren begonnen, sei nun aber neu gestartet worden. In seinem Grußwort lobte Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel das internationale Netzwerk unter Umweltrechtlern, das heute eine besondere Bedeutung erlange, gerade im Angesicht des Klimawandels und von Naturkatastrophen wie dem Hurrikan Patricia, der zum Zeitpunkt der Tagung auf Mexiko traf.

In der ersten Session des Symposiums konzentrierten sich die Vorträge und Diskussionen auf die Prinzipien des Umweltvölkerrechts. Am Beispiel der "No Harm Rule" und des "Principle of Prevention" konnte dargestellt werden, inwieweit das Umweltvölkerrecht nach wie vor unvollkommen ist. Ebenfalls als problematisch wahrgenommen wurde die gerichtliche Überprüfbarkeit von Ermessensentscheidungen der Verwaltung. Insbesondere die Arbeit von Umweltverbänden sei in diesem Bereich nach wie vor schwer. Beachtung fand in der diesbezüglichen Diskussion jedoch ein Urteil des Zivilgerichts von Den Haag, das auf Klage eines Umweltverbandes den niederländischen Staat über das geltende nationale Recht hinaus zu einer stärkeren Reduzierung der CO2-Emissionen verpflichtet hat. Ebenfalls als problematisch wahrgenommen wurde die Fragmentierung des Um-

weltvölkerrechts. Prinzipien seien in gewissem Maße geeignet, diese zu bekämpfen. Wichtiger sei jedoch, dass die Staaten sich nicht nur als Akteure des Völkerrechts begriffen, sondern sich vielmehr bewusst

Gastgeber und Referenten des Symposiums. | Foto Florian Schulz



würden, dass sie hauptverantwortlich seien, Recht zu setzen.

Prof. Rayfuse hielt einen Vortrag über die Rolle des Vorsorgeprinzips in Bezug auf die globale Erwärmung. Eines der Hauptthemen war "Geo- bzw. Climate Engineering", insbesondere "Carbon Dioxide Removal" und "Solar Radiation Management". Gerade im Hinblick auf solche Technologien müsse dem Vorsorgeprinzip eine Schlüsselrolle zukommen. Ebenfalls eine Schlüsselrolle wurde von anderer Seite der Umweltverträglichkeitsprüfung zugesprochen, die als dynamisches Konzept und als am meisten verbreitete Methode zur Öffentlichkeitsbeteiligung auch den Schutz der Biodiversität fördere. Am Ende des ersten Tages fand eine feierliche Abendveranstaltung im Kurfürstlichen Palais statt. In seinem Grußwort nahm Staatssekretär Dr. Thomas Griese vom Landesministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten auf aktuelle politische Themen Bezug, darunter auch den Kampf um Wasser und Migration infolge von Naturkatastrophen.

Der Schwerpunkt der zweiten Session lag auf den diversen Akteuren und Einrichtungen des (Umwelt-)Völkerrechts. Hier eröffnete Prof. Boyle mit einem Vortrag über die Rolle von internationalen Gerichten und Tribunalen bei der Entwicklung des internationalen Umweltrechts, wobei er ihre Verdienste und Bedeutung betonte. Er wusste jedoch ebenso auf ihre begrenzten Möglichkeiten hinzuweisen. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde die Rolle der Welthandelsorganisation (WHO) behandelt und die Möglichkeit erörtert, ihre Mechanismen zur Unterstützung des Um-

weltrechts einzusetzen. Verneint wurde jedoch insgesamt die Notwendigkeit eines Umweltgerichtshofs.

Prof. Krämer stellte den Einfluss der Europäischen Union dar. Die EU sei durchaus aktiv, doch lasse sie ein flexibleres Handeln und Voranschreiten vermissen. Ebenfalls betrachtet wurden die Einrichtungen des IPBES (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) und des IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) in Bezug auf den Umgang mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Informationen in der Rechtswissenschaft. Zu bedenken sei eine fortschreitende Wissenschaftshörigkeit, der es entgegenzuwirken gelte, jedoch unter gleichzeitig gewinnbringendem Einsatz der wichtigen Erkenntnisse der Wissenschaft. Ein großes Thema der Diskussion war die "Klimagerechtigkeit".

Die dritte Session bestand aus den "National Reports", welche Einblicke in verschiedene Rechtsysteme anhand unterschiedlicher Ansatzpunkte des Umweltrechts lieferten. So wurden das Prinzip der Nachhaltigkeit und dessen Entwicklung in Österreich thematisiert. Ebenfalls Erwähnung fand die Öffentlichkeitsbeteiligung in Umweltsachen als Beispiel für die Implementierung des internationalen Umweltrechts in China. Besonderes Augenmerk lag auf den Folgen der Reaktorkatastrophe von Fukushima und dem japanischen Atomrecht.

Auch im weiteren Verlauf standen die Prinzipien des Umweltvölkerrechts in verschiedenen Rechtssystemen im Mittelpunkt. Insbesondere wurde der Einfluss des deutschen, europäischen und internationalen Rechts auf die Rechtssysteme verschiedener Staaten – wie etwa Taiwan und Japan – analysiert.

In seinen abschließenden Worten richtete Prof. Proelß seinen Dank an alle Beteiligten der gelungenen Veranstaltung. In einer sehr guten Atmosphäre ergaben sich spannende Debatten, deren Ergebnisse für die Fortentwicklung des Umweltvölkerrechts in der kommenden Zeit von großer Bedeutung sein werden. Das Symposium war ein voller Erfolg für die Universität Trier und das Institut für Umwelt- und Technikrecht; durch seine beachtliche Außenwirkung dürfte es den wissenschaftlichen Diskurs nachhaltig geprägt haben.

nale Umweltrecht zur Bewältigung weltweiter Probleme wie Klimawandel und Überbeanspruchung endlicher Ressourcen leisten? Dieser Frage stellte sich das Symposium. Foto: rcfotostock

Welchen Beitrag

kann das internatio-



Julian Burhenne und Damian Urban, studentische Hilfskräfte am IUTR

Ein kleines, aber blühendes Fach

18. Symposium für Jiddische Studien in Trier war Plattform für regen Austausch

DaSchauspieler Jedes Jahr im Herbst trifft sich die Fachwelt der Rafael Goldwaser Jiddistik, um beim "Symposium für Jiddische Studi-(rechts) und Prof. en in Deutschland" laufende Projekte vorzustellen, Dr. Simon Neu- angeregte Diskussionen zu führen und Meinungen. berg rezitierten Ratschläge und Anregungen auszutauschen. Das einen philologi- Symposium wird abwechselnd vom Lehrstuhl für schen Text Noah Jiddistik der Universität Trier sowie dem Lehrstuhl Prilutzkis für Jüdische Kultur, Sprache und Literatur der Universität Düsseldorf ausgerichtet. Es stellt eine wichtige Plattform des wissenschaftlichen Austauschs dar. Ebendies bekräftigte der Vizepräsident der Universität Trier, der selbst in der Jiddistik arbeitende Altphilologe Prof. Dr. Martin Przybilski, in seinem Grußwort. Es handele sich bei der Jiddistik um ein kleines, aber blühendes Fach.

> Nachwuchswissenschaftler präsentierten Forschungsprojekte neben den Koryphäen und alteingesessenen Wissenschaftlern der Disziplin Jiddistik. Redner aus den USA, Israel, den Niederlanden, Russland, Belgien, Tschechien, Dänemark und Ungarn reisten für das dreitägige Symposium an. Das breite Spektrum der Themen belegte vielseitige Forschungsaspekte und -interessen.

> Efrat Gal-Ed (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) eröffnete den Reigen der Vorträge. Im modernen Jiddisch des 20. Jahrhunderts bewegte sich Carmen Reichert (Ludwig-Maximilians-Universität München). Mit Rachel Rojanski (Brown University, Providence) und Szonja Rahel Komoroczy (Eötvös Loránd Universität) wurden die ersten beiden jiddischsprachigen Vorträge des Symposiums gehalten. In das 20. Jahrhundert fällt der - wiederum in Jiddisch gehaltene - Werkstattbericht Miriam Trinhs (Hebräische Universität Jerusalem). In der Frühen Neuzeit bewegten sich Claudia Rosenzweig (Bar-Ilan Universität Tel-Aviv), Marion Aptroot (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Ute Simeon (Universitätsbibliothek Frankfurt) und Clemens P. Sidorko (Universität Basel).

> Linguistische Beiträge waren auch auf dem 18. Symposium wiederum stark vertreten durch die Referenten Steffen Krogh (Universität Aarhus, Dänemark), Lea Schäfer (Philipps-Universität Marburg), Lenka Ulionà (Palacký Universität Olmütz), Simon Neuberg (Universität Trier), Vasilisa Andriianetc, Ivan Levin (beide School of Linguistics, Moskau), Gershn (Josua) Price und Miriam Schulz (beide Columbia Universität New York). Auch auf dem Gebiet der Lexikographie waren drei Beiträge



vertreten, gehalten von Justus van de Kamp und Mirjam Gutschow (beide Amsterdam) sowie Jos. A. Janssen (Hasselt).

Im kulturellen Abendprogramm rezitiert der in Buenos-Aires aufgewachsene Jiddisch-Muttersprachler, vormalige Jiddisch-Lektor an der Universität Trier und Schauspieler Rafael Goldwaser (Straßburg) mit einer lebhaften Mischung aus Leidenschaft und Präzision jiddische Übersetzungen von Gerhard Hauptmann, Karl Marx, Rainer Maria Rilke und den Brüdern Grimm. Auf Wunsch der Anwesenden trug Goldwaser ein Stück des vielleicht größten jiddischen Schriftstellers, Scholem Alejchem (1859-1916), vor. Zu Ehren von Erika Timm, emeritierte Professorin und Mitbegründerin des Symposiumssprachen Goldwaser und Neuberg einen philologischen Text Noah Prilutzkis, der nach knapp 100 Jahren seine Aktualität nicht eingebüßt

Die Vielfalt der Themen ebenso wie die wachsende Teilnehmerzahl beweisen nachdrücklich, dass die Jiddistik ein lebendiges und produktives Fach ist. Davon konnten sich alle Referenten sowie die Gäste während der drei Tage überzeugen. Das 19. Symposium für Jiddische Studien in Deutschland wird vom 12. bis 14. September 2016 an der Universität Düsseldorf stattfinden.

Julia Kettenring und Andreas Lehnertz, Trier

Führung in redu-

zierter Arbeitszeit"

Möglichkeit, Beruf

unterschiedlichen

Lebensphasen zu

vereinbaren. Foto:

Fotolia I runzelkorn

(FIRA) - eine

und Familie in

Führung in reduzierter Arbeitszeit – eine Chance für Unternehmen und Mitarbeiter

Eine Studie belegt den großen Bedarf in der Personalwirtschaft

Bundesweit suchen Unternehmen nach Konzepten gegen den anhaltenden Fach- und Führungskräftemangel. Ein wichtiger, bisher aber unzureichend genutzter Lösungsansatz ist "Führung in reduzierter Arbeitszeit" (FIRA). Das hat eine wissenschaftliche Analyse ergeben, die Wirtschaftspsychologen der Universität Trier in Zusammenarbeit mit dem Institut für Personalauswahl

Moldzio & Partner durchgeführt haben. Die Studie belegt einen großen Bedarf an FIRA und das hohe Potenzial dieses Instruments. "FIRA kann Nutzen sowohl für Führungskräfte und Mitarbeiter als auch für das Unternehmen generieren", sagt Studienleiter Prof. Dr. Thomas Ellwart von der Universität Trier.

einer strukturierten und transparenten Einführung wird FIRA als Baustein der lebensphasenorientierten Personalentwicklung erfolgreich sein", prognostiziert er.

Unter Ellwarts Leitung hat sich eine Projektgruppe von Studierenden im Masterstudiengang Psychologie mit FIRA beschäftigt. Auf der

Grundlage einer umfangreichen Literaturaufarbeitung hat die Gruppe eine Onlinebefragung konzipiert. In die Ergebnisse flossen Erfahrungen und Meinungen von 263 Personalverantwortlichen und Mitarbeitern verschiedener Unternehmen und Branchen sowie darauf aufbauende Ex-

perteninterviews ein. Besondere Berücksichtigung fanden die unterschiedlichen Bewertungen von Personen

> mit und ohne FIRA-Erfahrungen. Das Projekt basiert auf der im Herbst 2014 von Moldzio & Partner initiierten Tremsbütteler Vereinbarung. Darin formulierten Unternehmen, Behörden, Kammern und

Universitäten eine Absichtserklärung, das bisher weitgehend unerforschte Thema "Führung in reduzierter Arbeitszeit" zu besetzen.

Laut den Forschungsergebnissen kann FIRA nicht nur dazu beitragen, Beruf und Familie in verschiedenen Lebensphasen besser zu vereinbaren, sondern darüber hinaus den Frauenanteil in Führungspositionen zu erhöhen und die Gesundheit der Führungskräfte zu fördern. Trotz des großen Bedarfs und der großen Chancen von FIRA wird dieses Instrument der Personalarbeit in Unternehmen und Behörden bislang kaum genutzt.

In einer Befragung haben die Wissenschaftler der Universität Trier herausgefunden, dass die Vorbehalte und Befürchtungen gegenüber FIRA bei den Personen hoch waren, die bislang keine Erfahrungen damit gesammelt haben. "Befragte mit FIRA-Erfahrung sehen dagegen keine Risiken. Diese Ergebnisse verdeutlichten, wie wichtig eine gute Planung bei der FIRA-Einführung sowie der Herstellung einer Akzeptanz des Modells im Unternehmen sind", erläutert Thomas Ellwart. "Bei

Kontakt[.]

Prof. Dr. Thomas Ellwart Abteilung Wirtschaftspsychologie • 0651/ 201-2925 • ellwart@uni-trier.de • www.wip.uni-trier.de

Auf der Suche nach dem gemeinsamen Nenner

"Reasses-

Epochal

sina

Konferenz zu Edward Steichens Fotoausstellung "The Family of Man"

Konferenz in idyllischer Kulisse (von links): Nathalie Jacoby (NJOY), Anke Reitz (Kuratorin und Konservatorin, Schloss Clervaux), Shamoon Zamir (New York University Abu Dhabi). Gerd Hurm (Direktor TCAS, Universität Trier), Jean Back (Direktor Centre National de l'Audiovisuel), Kerstin Schmidt (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt), Eric Sandeen (University of Wyoming), Werner Sollors (Harvard University). | Foto: Romain Girtgen

Exhibition" - unter diesem Motto stand die internationale Konferenz zu Edward Steichens monumentaler Fotoausstellung "The Family of Man" im Juni auf Schloss Clervaux in Luxemburg. Organisiert wurde die Konferenz vom Trier Center for American Studies (TCAS) unter Leitung von Prof. Dr. Gerd Hurm, der New York University Abu Dhabi sowie dem Centre National de l'Audiovisuel (CNA).

Die Ausstellung des gebürtigen Luxemburgers Edward Steichen zählt mit mehr als neun Millionen Besuchern weltweit nicht nur zu den erfolgreichsten und, so Organisator Gerd Hurm, "umstrittensten Fotografie-Ausstellungen", sondern überdies seit dem Jahre 2003 auch zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges erdacht und 1955 der Öffentlichkeit im Museum of Modern Art in New York präsentiert, widmete sich die Konferenz nun einer Neubewertung der "Family of Man" sowohl mit Hinblick auf deren Relevanz für das beginnende 21. Jahrhundert als auch Steichens Intention, ein fotografisches Porträt der Menschheit in all ihren Facetten und Gemeinsamkeiten zu erstellen.

Wie ein roter Faden zog sich die Auseinandersetzung mit dem französischen Philosophen Roland Barthes, einem der frühesten und vehementesten Kritiker der Ausstellung, durch diese Neubewertung. Kein Mosaik der Menschlichkeit, vielmehr ein sentimentales Stück amerikanischer Propaganda sei Steichen laut Barthes gelungen. Ein vernichtendes Urteil, so Gerd Hurm, das die intellektuelle Debatte jahrzehntelang geprägt habe. Nicht nur die überwältigende globale Resonanz des Publikums habe Barthes allerdings Lügen gestraft; auf der Grundlage neuer Hinweise, dass dieser die Ausstellung vermutlich nicht persönlich besucht sondern lediglich auf Basis des Katalogs bewertet habe, müsse man vielmehr die Motivation seiner Kritik hinterfragen.

Folglich betonten viele der Vorträge die Notwendigkeit, die Ausstellung räumlich und haptisch zu erfahren. So habe Steichen zur Einbeziehung des Betrachters dynamische Aspekte wie Licht sowie den Abstand der Bilder untereinander berücksichtigt, erklärte Kerstin Schmidt (Eichstätt), um den prozessualen Charakter der Thematik weiter zu



unterstreichen. Abseits einer vorgeschriebenen narrativen Reihenfolge, ergänzte Werner Sollors (Cambridge), könne der Zuschauer so nicht nur mit den Bildern interagieren, sondern die Erzählfolge des Werkes auf diese Weise stets neu ordnen und zu neuen Interpretationsmöglichkeiten gelangen.

Gänzlich zu Grabe getragen schien Barthes' Verdikt schließlich mit der Vorstellung eines bisher nicht in der Forschung rezipierten Textes von Max Horkheimer, der darin den demokratischen Charakter sowohl des Sujets als auch des verwendeten Mediums würdigt. Winfried Fluck (Berlin) hob die Zugänglichkeit von Fotografie hervor, die es dem Publikum ermögliche, eigene Erfahrungen und Interpretationen miteinfließen zu lassen und sich so mit den Bildern zu identifizieren. Ariella Azoulay (Providence) betonte, dass die Ausstellung in ihrer Darstellung dessen, was Menschen besitzen oder suchen, letztlich auch eine nuancierte Kritik jener Rechte leiste, auf die alle Menschen ein Anrecht haben. Auf diese Weise werde der spezifisch amerikanische Kontext zugunsten einer globalen Botschaft abgestreift, resümierte Shamoon Zamir (Abu Dhabi).

So wirkte das Schlusswort dann auch wie ein Befreiungsschlag für die von der Forschung oft und lange geschmähte Ausstellung: fernab jedweder bloßen Propaganda sei Steichen mit der "Family of Man" vielmehr ein selbstkritisches und zutiefst demokratisches Plädoyer für die Menschlichkeit gelungen, das über seinen historischen und nationalen Kontext hinaus eine universelle Botschaft sende. Dies, so die Veranstalter abschließend, mache schließlich den Reiz und Gewinn aus, sich auch im Angesicht zeitgenössischer humanitärer Krisen weiterhin mit Steichens Werk zu befassen.

In aller Kürze

DFG fördert Graduiertenkolleg ALOP

Immer leistungsfähigere Computer verarbeiten zunehmend komplexe mathematische Modelle und produzieren wachsende Datenvolumen. Um diese Informationsmengen bearbeiten und interpretieren zu können, sind immer fortschrittlichere Algorithmen erforderlich. Darauf konzentriert sich das Graduiertenkolleg Algorithmische Optimierung (ALOP) mit insgesamt 20 Doktoranden, das im November die Förderzusage der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über rund 4 Millionen Euro von April 2016 bis September 2020 erhalten hat. Sprecher ist Prof. Dr. Volker Schulz. Ein ausführlicher Bericht folgt

Projekt: Subjekt in russischer Dichtung

Die Slavistik der Universität Trier hat ein dreijähriges bilaterales deutsch-russisches Projekt eingeworben, das die Entwicklung einer "Typologie des Subjekts in der russischen Dichtung 1990-2010" zum Thema hat. Mehr als 40 Wissenschaftler aus Europa, Japan und den USA, vornehmlich aus den Fächern Slavistik und Germanistik, arbeiten in dem Verbund zusammen. Das Projekt wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Russian Foundation for Humanities (RFH) gefördert. Partner ist das Institut für Sprachwissenschaft der Russländischen Akademie der Wissenschaften Moskau. Die erste internationale Tagung fand vom 2. bis 5. November in Trier statt.

www.lyrisches-subjekt-slavistik.uni-trier.de

Ausstellung: Gestapo-Terror in Luxemburg Wie die Nationalsozialisten in Luxemburg Unterdrückung und Bespitzelung betrieben, beleuchtet die Ausstellung "Gestapo-Terror in Luxemburg. Verwaltung, Überwachung, Unterdrückung" im Musée national de la Résistance in Esch-sur-Alzette. Sie ist in Kooperation mit der Universität Trier, dem Centre de Documentation et de Recherche sur la Résistance Luxembourg und dem Verein NS-Familien-Geschichte: hinterfragen - erforschen – aufklären mit Unterstützung der Fonares entstanden. Die Ausstellung ist von Dienstag bis Sonntag, 14.00 bis 18.00 Uhr, noch bis zum 8. Mai 2016 zu sehen Der Fintritt ist frei

🚱 www.musee-resistance.lu

Austausch mit City College of New York

Die Universität Trier hat mit dem City College of New York (CCNY) ein Austauschprogramm vereinbart, von dem Studierende und Mitarbeiter beider Hochschulen profitieren sollen. Das Programm, so Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel, werde voraussichtlich 2016 anlaufen. Den Kontakt hatte das America Romana Centrum der Universität Trier geknüpft, das im vergangenen Jahr ein Memorandum of Understanding mit dem Dominican Studies Institut des CCNY abgeschlossen hatte.

🖣 www.ccnv.cunv.edu

Auf Einladung des Kulturwissenschaftlichen Kollegs des Exzellenzclusters "Kulturelle Grundlager von Integration" verbringt Ursula Lehmkuhl, Professorin für Internationale Geschichte an der Universität Trier, das Wintersemester 2015/16 an de Universität Konstanz. Sie arbeitet dort im Rahmer des aktuellen Schwerpunktthemas des Kollegs "Religiöse Minderheiten" an einem Forschungsprojekt zum Thema "Das Dilemma der Gleichheit Die Konstruktion und Repräsentation von "Vielfalt und Differenz" im euro-atlantischen Paum des 19

www.exzellenzcluster.uni-konstanz.de/kollec

Werke des "französischen Rembrandt"

Als "französischen Rembrandt" präsentiert das Luxemburger Kunstmuseum Villa Vauban den französischen Zeichner und Radierer Jean-Jacques de Boissieu (1736-1810). Konzipiert wurde die Ausstellung von der Graphischen Sammlung des Fachs Kunstgeschichte der Universität Trier. Studierende haben das Projekt in einem Seminar unter der Leitung von Dr. Stephan Brakensiek entwickelt. Begleitend ist der erste deutschsprachige Katalog zu Jean-Jacques de Boissieu erschienen. Die Werke sind bis zum 10. April in der Villa Vauban in Luxemburg zu sehen.

Präsident in IT-Gipfel-Plattforn

Um den Digitalen Wandel aktiv zu gestalten und seine Chancen für die Gesellschaft strategisch zu nutzen, hat die neue IT-Gipfel-Plattform "Digitalisierung in Bildung und Wissenschaft" unter Leitung von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka die Arbeit aufgenommen. Prof. Dr. Michael Jäckel, Präsident der Universität Trier, ist Mitglied dieser Plattform, der hochrangige Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft und von Verbänden angehören. Die Themen der Plattform reichen von Veränderungen im Aus- und Weiterbildungssystem bis hin zu offenen Fragen im Umgang mit stark wachsenden Forschungsdaten.

www.it-aipfel.de

Forschung im Fokus

Woran forschen Wissenschaftler der Universität? Welche Projekte werden mit Drittmitteln unterstützt?

"Streiks in der Daseinsvorsorge"

Untersuchungsgegenstand des Projekts ("Strikes in Essential Services") ist das aktuelle Problem des Streiks in der Daseinsvorsoge, angesiedelt im Spannungsfeld zwischen dem öffentlichen Interesse an der kontinuierlichen Versorgung mit Angeboten der Daseinsvorsorge auf der einen Seite und den international und verfassungsrechtlich garantierten Rechten der Beschäftigten (Vereinigungs- und Arbeitskampffreiheit) auf der anderen Seite. Ziel des Projektes ist es, die internationalen Gewährleistungen des Streikrechts – insbesondere durch die detaillierte Spruchpraxis zu den Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und den Instrumenten des Europarats (Menschenrechtskonvention und Sozialcharta) herauszuarbeiten. Ihnen sollen die praktischen Lösungen gegenübergestellt werden, die in zwölf Staaten für den praktischen Umgang

mit den Folgeproblemen in der Daseinsvorsorge entwickelt worden sind.

Geplant ist, dies in strukturierten Länderberichten aus Brasilien, Kanada, Deutschland, Frankreich, Israel, Italien, Japan, Polen, Schweden, Südafrika, dem Vereinigten Königreich und den USA herauszuarbeiten. Als Ergebnis steht eine Darstellung von praktisch erprobten Regelungsmodellen und ihren jeweiligen rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wirksamkeitsbedingungen.

→ Beteiliate

Prof. Dr. h.c. Monika Schlachter (Universität Trier) und Prof. Mordechai Mironi (Universität Haifa, Israel)

→ Laufzeit:

3 Jahre (ab Januar 2016)

→ Förderer:

German Israeli Foundation (GIF)

Quantifizierung der Meereisproduktion im südlichen Weddellmeer durch Synergie von numerischen Simulationen und Fernerkundungsdaten

Das Weddellmeer ist der Teil des Südatlantiks, der sich bis zu fast 80 Grad südlicher Breite zum antarktischen Kontinent erstreckt. Hier finden Wechselwirkungen zwischen Atmosphäre, Meereis und Ozean statt, die die globale Ozeanzirkulation entscheidend beeinflussen. In den sog. Küstenpolynjen (eisfreien Ozeangebieten) erfolgt vor allem im Winter ein sehr großer Energietransfer vom Ozean in die Atmosphäre, der mit der Produktion von Meereis und mit der Bildung von High-Salinity Shelf Water (HSSW) verbunden ist. Die HSSW-Wassermasse ist eine wichtige Komponente der globalen Ozeanzirkulation, sie ist aber auch entscheidend für die Schmelzraten an der Basis des Filchner-Ronne-Schelfeises im südlichen Weddellmeer. Das Ziel des Projekts ist die Quantifizierung der Meereisproduktion und

HSSW-Bildung im südlichen Weddellmeer für die letzte Dekade (2002-2012). Als neuartiger Ansatz wird eine Synergie von Atmosphären-/Meereis-/Ozeanmodellierung und Fernerkundung von Dünneisdicken verwendet. Die Projektergebnisse sind nicht nur für Fragestellungen der Ozeanographie und Meteorologie wichtig, sondern betreffen auch die Robustheit von Klimaprojektionen zur Zukunft der antarktischen Schelfeise und des antarktischen Eisschilds.

→Beteiligte:

Leiter: Prof. Dr. Günther Heinemann sowie Prof. Dr. Thomas Jung und Dr. Ralph Timmermann (Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven) Mitarbeitende: Rolf Zentek (Trier), Lukrecia Stulic (Bremerhaven)

→ Laufzeit: 3 Jahre (Förderbeginn: 1.3.2015)

→ Förderer:

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Voraussagen zwischen okkultem Wissen und Wissenschaft

Im Zuge des Renaissancehumanismus werden aus der Antike auch eine Reihe von Wissensdisziplinen übernommen, die aus moderner Sicht unmissverständlich in den Bereich der Scharlatanerie verwiesen sind, die jedoch für die Ausbildung der modernen Wissenschaften eine wichtige Rolle gespielt haben und darüber hinaus einen besonderen lebensweltlichen Bezug aufweisen. Ebenso wie die Astrologie die Zukunft aus den Sternen lesen zu können glaubt, widmen sich die Physiognomik, die Chiromantik und die Metoposkopie der Lektüre von Körperzeichen. Das Forschungsprojekt analysiert die Textualisierung und Fiktionalisierung dieser Wissensbestände und der zugehörigen oficios in der spanischen Literatur der Siglos de Oro. Während in unterschiedlichen literarischen Gattungen verschiedene Strategien des Umgangs mit diesem Wissen – wie

Marginalisierung in der erotischen Literatur, Inventarisierung im Ritterroman und Popularisierung im Drama – erkennbar sind, zeigt sich in diachroner Perspektive eine im Laufe des 17. Jahrhunderts zunehmend kritische Haltung gegenüber diesen auf der Denkfigur der Analogie basierenden Wissensformen, die überdies an das im posttridentinischen Spanien problematische Prinzip der Prädestination gebunden sind.

→ Projektleitung:

Prof. Dr. Folke Gernert

→Laufzeit:

3 Jahre

→ Förderer:

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

"Learning as Intervention. A new Approach to Residential Care for Children and Youth"

Ziel dieser Studie ist es das Lernen von Kindern und Jugendlichen, die in Wohngruppen der Heimerziehung aufwachsen, näher zu untersuchen. Dabei sollen sowohl schulisches Lernen als auch biographische Bildungsprozesse fokussiert werden. Zudem wird danach gefragt, wie Lern- und Bildungsprozesse von professioneller Seite im Kontext der Heimerziehung gestaltet, gefördert oder auch behindert werden. Dazu wird mit einem mixed-methods Design gearbeitet (Ethnographie, quantitative Befragung, Gruppendiskussionen, Leitfadeninterviews). Die Studie ist als ein Kooperationsprojekt zwischen vier Universitäten

(Ryerson U & University of Victoria – beide Kanada – und den Universitäten Trier und Hildesheim) sowie vier Praxispartnern angelegt. Dementsprechend werden in diesem Projekt der Forschungsprozess und die Praxisentwicklung eng miteinander verzahnt

→ Beteiligte:

JProf. Dr. Maren Zeller, Prof. Dr. Stefan Köngeter, Lisa Groß (B.A.), Martina Pokoj (B.A.), Lilith Voßwinkel (B.A.)

→ Laufzeit:

3 Jahre

→ Förderer: Social Sciences and Humanities Research Council of Canada (SSHRC)

→ Projektbeschreibung:

https://www.uni-trier.de/index.php?id=55287

"Lost in a globalized world? Auswirkungen von Englisch als Fremdsprache auf das individuelle Entscheidungsverhalten deutscher Muttersprachler in betriebswirtschaftlich relevanten Situationen."

In Zeiten zunehmender globaler Vernetzung bedeutet Kommunikation in der Unternehmenspraxis wie auch in Politik und Gesellschaft immer häufiger Kommunikation in einer Fremdsprache. International aufgestellte Firmen begegnen einer Vielzahl von natürlichen Sprachen in ihren geschäftlichen Beziehungen mit Kunden und Lieferanten, im Umgang mit nationalstaatlichen Behörden und nicht zuletzt unternehmensintern im Umgang mit Mitarbeitern in verschiedenen Ländern. Manche Unternehmen entscheiden sich bewusst für diese sprachliche Mannigfaltigkeit und den intensiven Einsatz von Übersetzern und Dolmetschern. Andere Firmen führen offiziell eine einheitliche Firmensprache für die interne Kommunikation ein - meist Englisch. Auch kleine und mittelständische Unternehmen, die internationale Märkte beliefern, sehen sich zunehmend gefordert, "die Sprache der Kunden zu sprechen" - oder zumindest Englisch als "kleinsten gemeinsamen Nenner".

Doch: Welchen Einfluss hat die Kommunikation in einer fremden Sprache auf die Entscheidungen und das Verhalten der Wirtschaftsakteure? Entscheiden sie rationaler oder emotionaler? Neigen sie zu mehr oder weniger kooperativen Entschlüssen? Verhalten sie sich mehr oder weniger wettbewerbsorientiert? Was passiert mit der Entscheidungsqualität, wenn Informationen in der Fremdsprache "auf der Strecke" bleiben? Wirkt sich eine Fremdsprache auf das Vertrauen ins eigene Urteilsvermögen aus - und damit u. U. auf die Hartnäckigkeit, mit der einmal getroffene Entscheidungen in schwierigen Situationen weiterverfolgt werden? Wie beeinflussen die kulturellen Werte und Normen, die im fremdsprachlichen Kontext mitschwingen, den Inhalt und Prozess der Entscheidungsfindung?

→Beteiligte:

Projektleitung: Prof. Dr. Katrin Muehlfeld; Betriebswirtschaftslehre/Management, Organisation und Personal

→Laufzeit:

1 Jahr

→Förderer:

Jackstädt Stiftung

Erinnerungsort »ShUM«

Bereits seit dem hohen Mittelalter gelten die jüdischen Gemeinden in Mainz, Worms und Speyer als Modelle für das jüdische Leben in Aschkenas, d. h. den deutschen Landen an Rhein und Donau, später auch darüber hinaus bis nach Oberitalien und Mittel-/Osteuropa. Ihr Einfluss äußert sich mit langer, bis heute wirksamer Geltung auf dem weiten Gebiet der jüdischen Gelehrsamkeit im religiösen Recht und in der synagogalen Dichtung sowie in spezifischen Ausformungen der frommen Praxis. Dieses immaterielle Kulturerbe entstand im konkreten räumlichen Umfeld der mittelalterlichen Kathedralstädte am Rhein und in der Auseinandersetzung mit der christlichen Umwelt. Gemeindliche und soziale Innovationen entfalteten ebenfalls eine breite Wirkung in der jüdischen Welt. Überhaupt war der Ruf ihrer Rechtsgelehrten, ihrer synagogalen Dichter und ihrer "Frommen" in der Erinnerung späterer Generationen stets mit konkreten Orten der Memoria verbunden - insbesondere mit den "Gräbern der

Gerechten" auf den Friedhöfen, sodann aber auch mit Örtlichkeiten in den jeweiligen Wohnbezirken. So wird angenommen, dass die alten Synagogen in den ShUM-Gemeinden zu Ausgangspunkten für die Entwicklung eines Bautypus wurden. Das Projekt des Arye Maimon-Instituts für Geschichte der Juden widmet sich diesen Verbindungen und Beziehungen zwischen den unterschiedlichen "Erinnerungsorten" – zwischen den konkreten, "erinnerten Orten" und den persistenten "Topoi der Erinnerung".

→Beteiligte:

Prof. Dr. Lukas Clemens (Projektleitung), Dr. Christoph Cluse und David Schnur

→Laufzeit:

Juni 2015 - Mai 2016 (Verlängerung um weitere zwei Jahre vorgesehen)

→Förderer:

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz

Neuerscheinungen



Mayer, Anne-Kathrin (Hrsg.)

Informationskompetenz im Hochschulkontext. Interdisziplinäre Forschungsperspektiven.

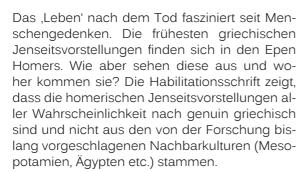
Lengerich: Pabst Science Publishers. ISBN 978-3-95853-010-2, (2015).

Informationskompetenz stellt eine Schlüsselkompetenz von Studierenden, Lehrenden, Forschenden und weiteren Hochschulangehörigen dar. Der Sammelband bündelt die Erträge eines interdisziplinären Symposiums, das im Mai 2014 vom Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) an der Universität Trier veranstaltet wurde. Präsentiert werden theoretische Konzepte, Erhebungsmethoden und Ansätze zur Förderung von Informationskompetenz an deutschen Hochschulen.

Matijevic, Krešimir

Ursprung und Charakter der homerischen Jenseitsvorstellungen

Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2015. Gebunden, ISBN 978-3-506-78232-8





Anton, Hans Hubert

Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier I. – I , 1 Grundlegung der kirchlichen Organisation, die ersten Bischöfe – Ihre Spiegelung in Zeugnissen von der Spätantike bis zum späteren Mittelalter

Reihe: Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde LXXXIII Droste Verlag Düsseldorf 2015, C u. 1018 S., € 130,00 – ISBN 978-3-7700-7645-1

Das Werk erfasst mit innovativem methodologischem und hermeneutischem Zugriff epochen- und disziplinübergreifend Grundlagen des moselländisch-rheinischen Raumes als Verbindungszone im spätantiken und mittelalterlichen Europa. Intensive und ergiebige Handschriftenrecherchen in internationalen und nationalen Bibliotheken und Archiven sind auf den genannten Grundlagen ausgewertet und die sich ergebenden Befunde zusammengeführt und akribisch kommentiert. Ein umfangreiches Register erschließt den Band.

Furkert, Matthias (2015)

Erkennen und Handeln: Restrukturierung der landes-planerischen Mittelbereiche in Rheinland-Pfalz

Hamburg, Verlag Dr. Kovac, ISBN 978-3-8300-8172-2



Das bisherige Zentrale-Orte-System wird heute in der Planungspraxis als nicht mehr zukunftsfähig bewertet, vor allem wegen des Demographischen Wandels und der fiskalischen Problematik. Vor diesem Hintergrund wird für das mittelzentrale System in Rheinland-Pfalz ein Restrukturierungsvorschlag erarbeitet, mit dem die Daseinsvorsorge sowohl in Verdichtungsräumen als auch in dünn besiedelten Gebieten sichergestellt werden kann. Ein breites Set an quantitativen und qualitativen Daten ist die wesentliche Grundlage der praxisbezogenen Handlungsempfehlungen an die Raumordnungspolitik.

Stratmann, Simon

3-8474-0666-2

Armutspolitik in Deutschland – Konzepte und Konflikte im Parteienwettbewerb Studie zur Parteiprogrammatik seit den 1980er Jahren Parteien in Theorie und Empirie, Band 6, 2015. 390 Seiten, ISBN 978-



Wie wurden Armutsthematiken in den letzten 30 Jahren durch das Parteiensystem Deutschlands repräsentiert? Auf Basis von Wahl- und Grundsatzprogrammen der zwischen 1980 und 2012 im Bundestag vertretenen Parteien zeichnet der Autordie Entwicklung vom latenten zum manifesten Armutskonflikt in der Bundesrepublik nach.



Enjeux du jeu de mots. Perspectives linguis- xion angesehen werden kann. tiques et littéraires

Berlin, Boston: de Gruyter, 2015 (Reihe: The Dynamics of Wordplay 2). VI + 316 S., Euro 99,95 Standop, Jutta /Jürgens, Eiko

Der zweite Band der Reihe betrachtet das evaluieren. Wortspiel als Schnittstellenphänomen zwi- Bad Heilbrunn: Klinkhardt/utb schen Alltagssprache und Literatur, zwischen Sprecher und Hörer, unterschiedlichen Einzel- Neue Anforderungen an schulische sprachen und unterschiedlichen semiotischen Bildung erfordern zeitgemäße Pla-Systemen. Dabei werden linguistische, literatur- nungsmodelle. Aktuelle bildungsspewissenschaftliche und praktische Reflexionen zifische, didaktische und pädagogische Theozum Wortspiel in verschiedenen Epochen und rien werden aufgegriffen und in Beziehung zu Verwendungskontexten sowie grundlegende einer lernerorientierten Unterrichtsgestaltung theoretische Betrachtungen zur Neologie und gesetzt. Jutta Standop, Dr. phil., Prof. für Schulsprachlichen Motivation zusammengeführt.

Köpp-Junk, Heidi:

Reisen im Alten Ägypten. Reisekultur, Fortbewegungs- und Transportmittel in pharaonischer Zeit.

Verlag Harrassowitz, Wiesbaden 2015, 424 Seiten 98,00 Euro, ISBN: 978-3-447-06877-2

Wer ist in pharaonischer Zeit als Reisender be- ISSN 2194-4938 legt, warum entschied man sich zum Aufbruch? ISBN 978-3-631-66067-6 Welche Fortbewegungs- und Transportmittel standen dem Reisenden zur Verfügung, welche Als Knotenpunkt sich kreuzender Reisegeschwindigkeiten waren damit möglich? Bewegungen und unzähliger Kon-Köpp-Junks fachübergreifender Ansatz ermög- takte stellt bereits der Flughafen Las Américas licht überraschende Erkenntnisse zu diesen einen Ort transarealer Vernetzungen dar. Dem Fragen, die nicht nur von historischer, archäo- hemisphärischen Verflechtungsraum widmete logischer und soziologischer Bedeutung sind, sich eine Ringvorlesung an der Universität Trier, sondern auch Aufschluss über Kulturgeschichte deren und Alltagsleben geben. Der Band ist ein wert- träge volles Nachschlagewerk sowohl für Ägyptolo- Forschung gen als auch für alle Ägypten-Interessierten, die zum sich über die Themenbereiche Reisen, Mobilität zept und Verkehrsmittel informieren möchten.

Zirker, Angelika & Winter-Froemel, Esme (Hrsg.) ca Wordplay and Metalinguistic / Metadiscursive na weitere Reflection. Authors, Contexts, Techniques, and Konturen Meta-Reflection

Berlin, Boston: de Gruyter 2015 (Reihe: The Dy-sowie desnamics of Wordplay 1). VI + 312 S., Euro 99,95 sen

Die neue De Gruyter-Buchreihe "The Dynamics fähigkeit of Wordplay" (Reihenherausgeberin Winter-Froemel) zielt darauf ab, interdiszipli- zungsponäre Perspektiven auf das Wortspiel in seinen tential herunterschiedlichen Formen und Verwendungs- ausstellen. kontexten in einen Dialog zu bringen. Der erste Band widmet sich anhand von Studien u.a. zu Shakespeare, Lewis Carroll, den Asterix-Comics, Filmuntertitelungen und alltagssprachlichen Verwendungen der übergreifenden Frage, inwiefern das Spielen mit Sprache als Form der

Winter-Froemel, Esme / Zirker, Angelika (Hrsg.) metasprachlichen oder metadiskursiven Refle-

Unterricht planen, gestalten und

pädagogik mit den Schwerpunkten Bildung und Erziehung, Universität Trier. Eiko Jürgens, Dr. phil., Prof. für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik, Universität Bielefeld.

Felbeck, Christine/Klump, Andre/ Kramer, Johannes (Hg.)

America Romana: Neue Perspektiven transarealer Vernetzungen

Beieiner transarealen Ameri-Romaverleihen schluss-Esme und Vernet-







Neu an der Universität

Prof. Dr. Esme Winter-Froemel Professur für Romanistische Sprachwissenschaft

Esme Winter-Froemel studierte an den Universitäten Tübingen, Nantes und Pisa Romanische Philologie, Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie. Als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes wurde sie 2009 an der Universität Tübingen mit einer Arbeit zu Phänomenen der Entlehnung und Lehnwort-Integration promoviert. Danach arbeitete sie als Projektmitarbeiterin und als Akademische Rätin a.Z. am Lehrstuhl von Prof. Dr. Peter Koch und habilitierte sich 2014 zu Ambiguitätsphänomenen im Bereich des Verbs (Übergänge von Indefinitheit zu 1. Person Plural). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich des Sprachwandels, der Ambiguität, der kognitiven Semantik sowie der Schriftlinguistik. Sie ist Mitglied im interdisziplinären Tübinger Graduiertenkolleg 1808 "Ambiguität: Produktion und Rezeption" und Leiterin des Projekts C4 "Ambiguitätsphänomene in der Diachronie und im typologischen Vergleich: Existenz und Lokalisierung" im Sonderforschungsbereich 833. Weitere aktuelle Projekte widmen sich pragmatischen und varietätenlinguistischen Effekten bestimmter Typen von Lehnwörtern sowie dem Wortspiel.

Seit 2013 leitet sie das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte wissenschaftliche Netzwerk "Dynamik des Wortspiels". Ergebnisse der Netzwerkarbeit werden in der von ihr herausgegebenen Buchreihe "The Dynamics of Wordplay" veröffentlicht. Im Herbst 2016 wird an der Universität Trier die internationale Abschlusstagung des Netzwerks stattfinden. Darüber hinaus werden regelmäßig Autoren und Künstler, die in ihrem beruflichen Alltag mit Wortspielen arbeiten und mit dem Netzwerk kooperieren, zu Lesungen und Auftritten eingeladen.

In Trier möchte Esme Winter-Froemel ihre Forschung zum Sprachwandel anhand des Phänomenbereichs der Reanalyse vertiefen und ihre Projekte zu Sprachspiel und sprachlicher Ambiguität an der Schnittstelle von Semantik und Pragmatik im interdisziplinären Dialog ausbauen. Gleichzeitig möchte sie in Zusammenarbeit mit den Studierenden verschiedene Formen des Wissenstransfers in die Öffentlichkeit fortführen und weiterentwickeln.



Prof. Dr. Olaf Post Professur für Angewandte Analysis

Olaf Post hat im April 2015 die Professur für Angewandte Analysis übernommen. Seine Forschungsinteressen liegen im Wechselspiel zwischen mathematischer Analysis und ihren Anwendungen. Speziell befasst er sich mit Spektraltheorie, Geometrie und mathematischen Netzwerken. Anschaulich gesprochen geht es in der Spektraltheorie um mathematische Methoden und Gleichungen, die unter anderem Schwingungen oder die Wärmeleitung von verschiedenartigen Objekten wie Membranen, gekrümmten Flächen oder Netzwerken beschreiben, aber auch in der Modellierung kleinster physikalischer Strukturen Verwendung finden.

Die Spektraltheorie ist auch nützlich bei der Analyse von netzwerkartigen Strukturen: beispielsweise kann man die "Verbundenheit" eines Netzwerkes anhand mathematischer Methoden ablesen. Dabei ist Olaf Post besonders daran interessiert, das Problem mathematisch auf seinen Kern zu reduzieren, daraus eine abstrakte mathematische Theorie herzuleiten, um diese auf geeignete Probleme anzuwenden. Olaf Post studierte an der TU Braunschweig zunächst Physik und wechselte dann zur Mathematik. Dort arbeitete er als wissen-

schaftlicher Mitarbeiter und promovierte bei Prof. Dr. Rainer Hempel über die Spektraltheorie periodisch gekrümmter Flächen. Von 2000 bis 2006 war er Mitarbeiter an der RWTH Aachen, unterbrochen von einem elfmonatigen DFG-Forschungsstipendium an der University of Kentucky in Lexington (USA). Danach forschte er an der Humboldt-Universität zu Berlin in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jochen Brüning, den er im Sommersemester 2010 vertrat. In Berlin wirkte er unter anderem im SFB 647 "Raum - Zeit - Materie" mit.

2009 habilitierte sich Olaf Post an der HU Berlin über dünne netzwerkartige Strukturen und ihre Grenzwerte. Vor seiner Berufung an die Universität Trier war er Lecturer an der University of Durham im Norden Englands, unterbrochen von einem einjährigen Marie-Curie-Stipendium der EU an der Cardiff University in Wales (GB). Der Partnerstadt Xiamen in China ist er privat verbunden: dort lebt die Familie seiner Frau und sein Sohn ist dort geboren.

An der Universität Trier möchte Olaf Post vor allem die geometrischen und anwendungsbezogenen Aspekte der Analysis weiter ausbauen und vertreten; insbesondere die mathematische Analyse von Netzwerken. Dabei ist er offen für Anwendungen aller Art.





"In einer schrecklichen Situation durfte ich vielen wunderbaren Menschen begegnen"

Dr. Sabine Rau betreute Angehörige von Opfern des Germanwings-Absturzes

"Einen vielfältigeren Beruf kann ich mir kaum vorstellen", sagt Dr. Sabine Rau. Das Wissen, das für diesen Beruf und seine Herausforderungen erforderlich ist, hat sich die Psychologin unter anderem an der Universität Trier angeeignet. Der gute Ruf der Abteilung Klinische Psychologie hatte sie nach Trier geführt, wo sie auch ihre Dissertation schrieb. Als Leitende Notfallpsychologin bei der Stadt Düsseldorf entwickelte sie mit anderen Organisationen ein Konzept für strukturierte Abläufe in Katastrophenfällen, das beim Absturz der Germanwings-Maschine im März unerwartet schnell erprobt werden musste. Trotz der Belastungen empfindet Sabine Rau die Begegnung mit Angehörigen der Opfer auch als ein Geschenk.

Frau Rau, warum haben Sie sich für das Studienfach Psychologie entschieden und nicht für eine andere Disziplin, die sich mit Menschen und dem Menschsein befasst?

Die Psychologie beschäftigt sich mit dem, was den Menschen zur Persönlichkeit macht, was ihn berührt und ausmacht, mit seinen Potentialen und Ressourcen. Gibt es einen schöneren Blick auf den Menschen als den, der Potentiale erkennt und bei Bedarf Unterstützung anbieten kann? Der Blick auf den Menschen in seiner Gesamtheit interessiert mich. Manche Begegnungen hinterlassen in unserer Persönlichkeit Spuren, andere bleiben ohne Wirkung. Die Kraft von Emotionen in diesem Zusammenhang beeindruckt mich immer wieder. Als wissenschaftliches Feld ist es sehr breit aufgestellt, hat Bezüge zu den Naturwissenschaften ebenso wie zu den Sozial- oder Geisteswissenschaften, dementsprechend gibt es klinische Anwendungsbereiche ebenso wie pädagogische oder arbeits-, betriebs- und organisationspsychologische. Einen vielfältigeren Beruf kann ich mir kaum vorstellen.

Was hat Sie an die Universität Trier geführt?

Ich habe zunächst an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg studiert und einen Studienplatz gesucht, der mehr Nähe zu meinem Heimatort mit einer guten Bewertung im Bereich Klinische Psychologie verbindet. Ich hatte mir verschiedene Universitäten angesehen und in Trier gefällt mir, dass

es eine Campus-Uni ist. Vielleicht schien an diesem Tag auch einfach die Sonne und die Stadt hat mich freundlich begrüßt. Die Kraft der Emotionen.

Haben Sie sich durch das Studium gut auf die Anforderungen ihres Berufs vorbereitet gefühlt?

Basis ja, Vertiefung nein. Ich habe eine fundierte fachliche Basis erhalten und im Bereich Notfallpsychologie einen Dozenten erleben dürfen, der mir in seiner Haltung und in der Umsetzung von Interventionen in Krisensituationen ein Vorbild geblieben ist. Die Aufgaben und Anforderungen meines Berufs sind vielfältig und spezifisch, ich glaube, darauf kann ein Studium nicht vorbereiten. Vieles habe ich im Tun gelernt, indem ich den Mut hatte, Neues auszuprobieren, es zu überprüfen, anzupassen, zu verändern oder zu verwerfen. Manche Fragen kann man nicht stellen, weil man sie im Studium noch gar nicht hat.

Haben Sie beim Berufseinstieg gleich Ihren Traumjob gefunden?

An der Vergütung orientiert: nein. Der Berufseinstieg als Psychotherapeutin in Ausbildung bedeutete, viele Stunden ohne Vergütung zu arbeiten. Bezogen auf das, was ich lernen durfte, Kollegen, die ich schätzen lernte, und die Patienten, denen ich begegnen durfte: ein absoluter Traumjob.

Die Notfallpsychologie ist eigentlich ihr Zweitjob neben der Arbeit in einer Tagesklinik für Drogenabhängige. Welchen Anteil hat die Notfallpsychologie an ihrem Arbeitspensum?

Ich bin Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes und habe zwei Funktionen, eine ist die Leitung der Tagesklinik, die andere die Notfallpsychologie. Das Arbeitspensum in der Notfallpsychologie hängt immer davon ab, ob es Alarmierungen gibt. Es gibt Zeiten, da ist das Arbeitspensum in diesem Bereich gering, dann habe ich eine normale Vollzeitstelle in der Rehabilitation. In Einsatzzeiten ist das Pensum deutlich über der regulären Vollzeit-Arbeitszeit, alleine für den Bereich Notfallpsychologie. Dieses Jahr würde ich sagen: zu hoch.

Erfordert die Betreuung von Menschen, die durch ein Unglück unvorbereitet aus der Lebensbahn geworfen wurden, und solchen, die tiefgreifende Seelenschäden in den Drogenkonsum getrieben haben, nicht völlig unterschiedliche Therapiekonzepte?

Die Notfallpsychologie bietet einen Rahmen für schwierige Situationen, die Suchtrehabilitation ebenso, vielleicht sind sich beide Gebiete näher

als man annimmt. Die Notfallpsychologie geht zunächst einmal davon aus, dass die Menschen über ausreichende Ressourcen verfügen, um schwierige Situationen langfristig gesund zu bewältigen. Der Zugang ist präventiv und bezogen auf den Zeitpunkt

der Intervention mit Blick auf die mögliche Entwicklung einer Störung früher im Verlauf. Im Bereich der Rehabilitation von Suchtkranken erfolgt die Intervention nach Störungsbeginn. Ich kann übrigens nicht bestätigen, dass tiefgreifende Seelenschäden Menschen in den Drogenkonsum getrieben haben. Die Genese von Suchterkrankungen ist vielfältiger und muss immer individuelle psychische, soziale und biologische Aspekte berücksichtigen. Wichtig ist, dass Menschen sich als handlungsfähig erleben. Dieses Konzept gilt für den präventiven wie für den rehabilitativen Blick. Vielleicht begegne ich dem einen Menschen einfach nur früher, dem anderen später. Immer aber möchte ich auf Augenhöhe begegnen, mit offenem Blick, individueller Diagnostik und Interventionsplanung.

War Ihnen nach dem Absturz des Germanwings-Flugzeugs sofort bewusst, was auf Sie zukommen würde? Nein. In der Notfallpsychologie geht es immer um individuelle Ereignisse. Würde sich eine Routine ergeben, wäre das ein Grund zur Besorgnis oder ein Hinweis auf ein systematisches Problem. In Situationen, in denen ich alarmiert werde, herrscht tendenziell zunächst großes Chaos, verbunden mit der gesamten Bandbreite an emotionalen Reaktionen, das war mir bewusst. Dennoch bleibt es stets ein Sprung in eine unbekannte Situation mit der Bereitschaft, ihr zu begegnen.

Wie sind Sie mit dieser extremen Situation umgegangen?

Ich habe mich mit meinen Möglichkeiten und Kompetenzen zur Verfügung gestellt und ich bin dankbar, dass ich meine `familiäre Ladestation' habe.

Wie viel von dem, was Sie in dieser Zeit erlebt haben, nahmen Sie mit nach Hause? Können einstudierte psychotherapeutische Arbeitstechniken einen hundertprozentigen Selbstschutz bieten?

Spontan würde ich sagen: alles. Ich habe auch ein Geschenk bekommen: In einer schrecklichen Situation durfte ich vielen wunderbaren Menschen begegnen. Begegnungen prägen Menschen, insbesondere emotionale Begegnungen, insofern gibt es neue Richtungen, aber auch alte Gewohnheiten. Hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht, hundert-



prozentigen Selbstschutz auch nicht. Es sind nicht die Techniken relevant, sondern die Möglichkeiten, diese als eine von hoffentlich mehreren Ressourcen zu nutzen. Es ist immer relevant, aus welcher Situation man gerade kommt, wie hoch das Belastungsniveau vorher war, wie sicher der Rahmen ist und welche Ressourcen - ebenfalls wieder psychisch, biologisch und sozial - zur Verfügung stehen. Ich habe einige Ressourcen, dafür bin ich dankbar.

Ihr Fernseh-Auftritt in der Talkshow von Günther Jauch und die Berichterstattung zum Flugzeugabsturz hat Sie von einer auf die andere Minute zur öffentlichen Person gemacht. Hat diese Erfahrung Sie selbst und Ihre Arbeit verändert?

Nein, mich haben andere Erfahrungen sicher mehr geprägt. Ich habe Lernerfahrungen gesammelt und ich weiß, was ich zukünftig anders machen würde. Ich habe jetzt noch mehr Arbeit.

Als Medienkonsument gewinnt man den Eindruck, dass immer häufiger nach Notfallpsychologen gerufen wird. Sind Menschen heute zunehmend hilflos im Umgang mit psychischen Belastungen?

Nein, das glaube ich nicht. Aber es gibt veränderte äußere Bedingungen. So besteht in der Regel ein starkes mediales Interesse, und die technischen Möglichkeiten erhöhen den Kreis der Betroffenen und auch die Nachhaltigkeit eines Ereignisses. Die psychische Belastung wächst, weil psychologische Bewältigungsformen, z. B. auch das Vergessen und Verdrängen, durch die mediale Präsenz beeinflusst werden. Ohne den Stress des Augenblicks werden Geschehnisse im Rückblick völlig rational und unter Einbezug der Informationen der nachfolgenden Ereignisse bewertet. Diese Bewertung führt nicht selten zu einer Intensivierung der Belastung. Noch Jahre später sind Videos im Internet verfügbar, die das Sterben, die Notlage oder Hilflosigkeit von Menschen ungefiltert dokumentieren. Auf diese Weise werden viel mehr Menschen zu Betroffenen.

Neuenkirch und Jirjahn im Handelsblatt-Ranking

Zwei Volkswirtschaftler der Universität Trier haben es im aktuellen VWL-Ranking 2015 des Handelsblatts in die Bestenlisten geschafft. Für die Rangliste werden sämtliche veröffentlichten Studien von rund 3600 Ökonomen ausgewertet, die in Deutschland, Österreich oder der Schweiz arbeiten oder aus diesen Ländern stammen.

In der Gruppe der Nachwuchswissenschaftler unter 40 Jahren wird Junior-Professor Dr. Matthias Neuenkirch auf Platz 44 geführt. Der Experte für Geldtheorie und Geldpolitik sowie angewandte Makroökonomie lehrt und forscht seit zwei Jahren in Trier. Mit Rang 88 gehört Neuenkirch auch im altersunabhängigen Ranking der besten Forschungsleistungen zu den Top 100.

Im Ranking für das Lebenswerk hat sich Uwe Jirjahn unter den 250 besten Forschern eingereiht. Der Professor für Arbeitsmarkt-ökonomik wird unter den 3600 berücksichtigten Forschern auf Rang 248 geführt.

Matthias Neuenkirch und Uwe Jirjahn widmen sich in ihrer Forschung der empirischen Über-

prüfung volkswirtschaftlicher Theorien und der Beurteilung der Wirksamkeit wirtschaftspolitischer Maßnahmen. "Nur wenn wir volkswirtschaftliche Modelle konsequent an der Realität testen, lassen sich Antworten auf wirtschaftspolitische Herausforderungen und Fragen des ge-

sellschaftlichen Zusammenlebens finden", so die beiden Wissenschaftler.

Zu den Forschungsgebieten von Matthias Neuenkirch zählen derzeit die Evaluierung geldpolitischer Maßnahmen an der Nullzinsgrenze, die Analyse nationaler Einflüsse auf Entscheidungen der Europäischen Zentralbank (EZB) sowie die makroökonomischen Auswirkungen von Wirtschaftssanktionen gegen einzelne Staaten. Uwe Jirjahn forscht gegenwärtig zu den Arbeitsmarktwirkungen der Globalisierung, zur Integration von Migranten sowie zu Familienstrukturen in Westund Ostdeutschland.



Aktive Forscher: Matthias Neuenkirch (links) und Uwe Jirjahn.

Marion Müller erhält den Preis der Fritz Thyssen Stiftung

Soziologin schrieb Aufsatz zur Rassenkategorie bei UN-Weltkonferenzen

Juniorprofessorin Dr. Marion Müller erhält den Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze des Jahrgangs 2014. Die Jury erkannte ihr die mit 1.500 Euro dotierte Auszeichnung für ihren Aufsatz "The evils of racism and the wealth of diversity - Zum Bedeutungswandel der Rassenkategorie bei den UN-Weltkonferenzen gegen Rassismus" zu. Der Aufsatz erschien in der "Zeitschrift für Soziologie".

Seit Oktober 2013 forscht und lehrt Marion Müller an der Universität Trier im Fach Soziologie mit den Schwerpunkten Kultur- und Wissenssoziologie. Nach dem Studium an der Universität Mainz promovierte sie an der Universität Bielefeld. Ihre Arbeit wurde mit dem Dissertationspreis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ausgezeichnet.

Der Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze wird seit der ersten Verleihung im Jahr 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert. Es ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, maximal zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die von einer Jury begutachtet werden.



Prof. Lutz Raphael: Gastprofessur in London



Das Deutsche Historische Institut London, das International Department der London School of Economics and Political Science (LSE) und die Gerda Henkel Stiftung in Düsseldorf haben Lutz Raphael, Professor für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Trier, zum Gerda Henkel Visiting Professor 2015/16 ernannt. Der Leibnizpreisträger des Jahres 2013 hat seine Gastprofessur am DHI London im Oktober angetreten. Das Deutsche Historische Institut London hat die Aufgabe, die deutsche Geschichtswissenschaft in Großbritannien zu repräsentieren und eigenständige Beiträge zur Erforschung der britischen Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu leisten. Darüber hinaus soll das Institut aktuelle Themen und Tendenzen der deutschen Forschung in die

britische Diskussion einbringen und Kontakte zwischen deutschen und britischen Forschern vermitteln sowie europäische vergleichende Studien anregen.

Während in der britischen Forschung zur deutschen Geschichte Themen wie der Erste Weltkrieg und die Zeit des Nationalsozialismus dominieren, hat die Geschichte der Bundesrepublik bislang eher wenig Beachtung gefunden. Ziel der Gastprofessur ist es, deutsche zeithistorische Forschung im europäischen Kontext zu vermitteln. Herausragend qualifizierten Historikern, die im Bereich der Zeitgeschichte an deutschen Universitäten lehren und forschen, soll die Möglichkeit eines größeren Forschungsprojekts geboten werden.

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier angenommen

Dr. Manuel Fröhlich, Universitätsprofessor für Internationale Organisation und Globalisierung an der Universität Jena: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen und Außenpolitik im Fachbereich III.

Dr. Christoph Schneider, Akademischer Mitarbeiter an der Universität Koblenz-Landau: Ruf auf die W 2-Professur für Schulpädagogik mit den Schwerpunkten Diagnostik, Differenzierung, Integration und Beratung im Fachbereich I.

Rufe an die Universität Trier erhalten

Dr. Ute Karl, Professorin an der Universität Luxemburg: Ruf auf die W 3-Professur für das Fach "Organisationspädagogik" im Fachbereich I.

Dr. Ulf-Dietrich Reips, Professor an der Universität Konstanz: Ruf auf die Leitung des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation verbunden mit einer W 3-Professur für das Fach "Psychologie" im Fachbereich I.

Rufe an andere Universitäten abgelehnt

Dr. Christian Bauer, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Volkswirtschaftslehre: Ruf auf eine Professur für Volkswirtschaftslehre an die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Dr. Alexander Proelß, Professor im Fachbereich V, Rechtswissenschaft: Ruf auf eine W 3-Professur für "Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht (mit einem Schwerpunkt im Umweltrecht) an die Universität Bremen.

Dr. Ingo J. Timm, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Wirtschaftsinformatik: Ruf auf eine W 3-Professur für "Informationsmethoden zur adaptiven Steuerung von Produktion und Logistik" an die Universität Bremen.

Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Thomas Ellwart, Professor im Fachbereich I, Psychologie: Ruf auf eine W 3-Professur für "Arbeits- und Organisationspsychologie" an die Universität Leipzig.

Ruffe an andere Universitäten angenommen

Dr. Caroline Sporleder, Universitätsprofessorin im Fachbereich II, Germanistik, an der Universität Trier: Ruf an die Universität Göttingen.

PD Dr. Iulia-Karin Patrut, Wissenschaftliche Angestelle im Fachbereich II, Germanistik/NdL: Ruf an die Europa-Universität Flensburg.

Rufe an die Universität Trier abgelehnt

Dr. Bernad Batinic, Professor an der Universität Linz (Österreich): Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Psychologie im Fachbereich I, verbunden mit der Leitung des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation.

einfach studieren



Speiseplan online: www.mensa-trier.de

Mailservice lecker-wecker

Fahren	Semesterticket
Wohnen	Wohnheime Zimmervermittlung
Beraten	Psychosoziale Beratung Rechtsberatung
Service	Umzugswagenverleih Darlehenskasse & Kulturfonds

lecker-wecker.de



Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de • Tel. 0800 studiwerk



KfW-Kredite



ALBSTADT-EBINGEN · BERLIN · DAHN · DILLINGEN/SAAR · EINHAUSEN · FRANKFURT · FRIEDBERG · KAISERSLAUTERN KÖLN · LANDSTUHL · LAUTERECKEN · GREVENMACHER · MANNHEIM · MERZIG · NEUNKIRCHEN · OFFENBURG SAARBRÜCKEN · SAARLOUIS · ST. WENDEL · SCHWALBACH · TRIER · WADERN-NUNKIRCHEN · ZWEIBRÜCKEN

- Steuerberatung
- ➤ Wirtschaftsprüfung
- Wirtschaftsberatung
- > Rechtsberatung
- Unternehmensnachfolge
- Unternehmerberatung
- > Rechnungswesen
- > IT-Consulting
- Internationales Steuerrecht

TRIER

W+ST Trier Steuerberatungsgesellschaft mbH Parkstraße 8a-10 · 54292 Trier Tel.: 0651/147310 kontakt@wsttrier.de

NEUMAGEN-DHRON

W+ST Trier Steuerberatungsgesellschaft mbH Brückenstraße 40 54347 Neumagen-Dhron

LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH 5, an de Längten 6776 Luxembourg-Grevenmacher Tel.: 00352/26710154 contact@wstlux.lu



- ✓ Wir gratulieren Herrn Steuerberater Oliver Wendel zum FACHBERATER FÜR INTERNATIONALES STEUERRECHT.
- ➢ Wir gratulieren Herrn Steuerberater Dipl.-Kfm. Thorsten Hurka zum FACHBERATER FÜR UNTERNEHMENSNACHFOLGE (DStV e.V.).
- ✓ Wir gratulieren Herrn Rechtsanwalt Ingo Papzien zum FACHANWALT FÜR STEUERRECHT.

www.w-st.de